Ausgabe 1/2019

IM LANDE DER BIBEL

Zwischen Pella und Amman

2000 Jahre Christen in Jordanien

Aus dem Inhalt:

Offener Geist – Pfarrer Samer Azar über seine Gemeinde

Geist des Ortes – die Taufstätte Jesu am Jordan

Als Erste – Sally Azar will Pfarrerin der ELCJHL werden

ISSN-Nr. 0019-2597

Liebe Leserinnen und Leser,

kennen Sie Euseb? Nein, das ist nicht der Name eines neuen Wundermedikaments. Euseb oder Eusebius gilt als „Vater der Kirchengeschichte". Im frühen 4. Jahrhundert verfasste der zum Bischof von Caesarea berufene Gelehrte als erster eine recht umfassende Kirchengeschichte. Darin wird erwähnt, dass die christliche Urgemeinde in Jerusalem bei der sich abzeichnenden Belagerung der Stadt im Ersten Jüdischen Krieg floh: in den Ort Pella, jenseits des Jordan.

In dieser antiken Episode wird erstmals christliches Leben in Jordanien erwähnt. Damit beginnt eine Geschichte, die sich bis heute erhalten hat. Eine Geschichte, der wir auf dem Jahresfest unseres Vereins Aufmerksamkeit geschenkt haben – und die damit auch im Mittelpunkt der ersten Ausgabe unseres Magazins in 2019 steht.

So beleuchtet Dr. Jutta Häser die frühkirchlichen Spuren, die die Kirche in Jordanien hinterlassen hat. Samer Azar richtet den Blick auf die gegenwärtige Lage der ChristInnen im haschemitischen Königreich. Musa Al-Munaizel und Wafa Goussous ergänzen diese Eindrücke. Und Jonas Bodin stellt uns die Arbeit der ELCJHL an der Taufstelle am Jordan vor.

Ergänzend dazu die Nachrichten aus unserem Vereinsleben, aus der ELCJHL und aus Talitha Kumi. Es ist doch immer wieder ein Ansporn, die evangelische Arbeit im Heiligen Land zu unterstützen, wenn man sieht, welche Erfolge für Menschen aus dieser Arbeit erwachsen.

Mit dieser Ausgabe verabschieden wir uns vom langjährigen Direktor des Berliner Missionswerkes: Roland Herpich ist zu einem Liebhaber der Kirche im Heiligen Land geworden. Wir sind getrost, dass er sicherlich auch aus dem Ruhestand unsere Arbeit unterstützen kann und wird. Nun freuen wir uns auf die Zusammenarbeit mit Direktor Dr. Christof Theilemann!

Freude ist das richtige Stichwort für das anstehende Osterfest, für das ich Ihnen Gottes Segen wünsche.

Ihr
Jens Nieper
Geschäftsführer des Jerusalemsvereins

Im Lande der Bibel 1/2019
64. Jahrgang

Zum Titelbild: Die Ruinen der oktogonalen Zentralkirche im nordjordanischen Gadara. Der byzantinische Bau entstand im sechsten Jahrhundert. Zu dieser Zeit war die ursprünglich von den Griechen gegründete Stadt Bischofssitz. Zuvor war die Stadt unter jüdischer, später unter römischer Herrschaft. Heute heißt der Ort, der nur wenige Kilometer südöstlich des Sees Genezareth liegt, Umm Qays.

2 Zu diesem Heft

4 Meditation
Den guten Teil wählen

6 Zwischen Pella und Amman
7 Archäologische Spurensuche
Antikes Christentum in Jordanien
14 Offener Geist
Gemeindeleben in Amman
20 „Wir brauchen Unterstützung"
Über die aktuelle Situation der ChristInnen vor Ort
22 Die Taufstätte Jesu in Jordanien
Hier steht die jüngste lutherische Kirche im Heiligen Land
27 Wir sind dabei:
Kirchentag in Dortmund

28 Aus dem Jerusalemsverein
28 Vertrauensleute
29 Impressum und Fotonachweise
30 Eindrücke vom 166. Jahresfest

32 Aus Schulen und Gemeinden
32 Talente fördern in Bethlehem
Die Dar Al-Kalima-Schule macht Kinder stark für die Zukunft
35 Ein Basketball-Team für Beit Sahour
Schulsprecher Atallah Dannoon gestaltet aktiv mit
38 Sieg bei Jugend musiziert
Mabrouk – Glückwunsch an Dina, Martin, Nasri und Rami!
39 Winterhilfe für syrische Flüchtlinge
Die gute Tat: Heiligabend-Kollekte für Talitha Kumi

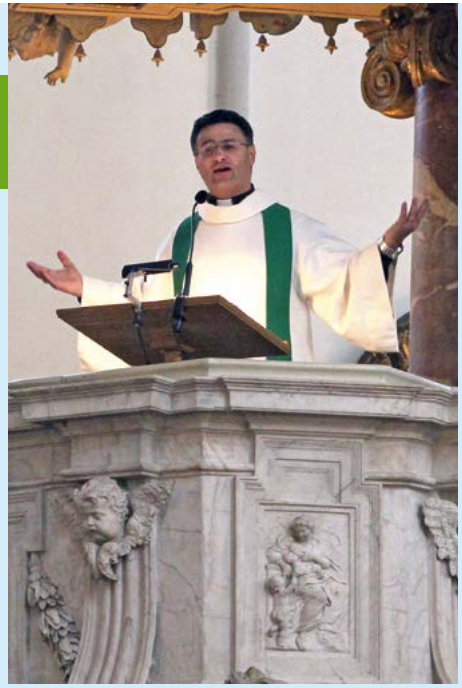
40 Von Personen
40 „Vor meiner Aufgabe habe ich keine Angst"
Sally Azar will erste Gemeindepfarrerin der ELCJHL werden
43 Der Mann, der „the Propst" war
Nachruf auf Karl-Heinz Ronecker

44 Rezensionen
Rafiq Khoury und Rainer Zimmer-Winkel, Christian Theology in the Palestinian Context • Georg Röwekamp, Brotvermehrungskirche Tabgha

46 Hier können Sie helfen
Bunte Gemeinde in Amman

Das gute Teil wählen

Meditation zu Lukas 10,38-42



Von **Pfarrer Samer Azar**

Gastfreundschaft ist ein wichtiger Teil der palästinensischen und jordanischen Kultur. Bei Begegnungen in unserem Land wird man auf alle Fälle zu einer Tasse Kaffee oder Tee eingeladen werden. Oder aber zu einer richtigen Mahlzeit – etwa zu „Mansaf", einem großen Teller Reis mit Lammfleisch und Yoghurtsoße.

Die Menschen in Jordanien bringen dem Gast Vertrauen entgegen. In unserer Kultur sagt man, wenn man zusammen isst: „Wir brechen das Brot zusammen." Dieser Gedanke findet sich auch beim Abendmahl, wenn wir zusammen das Brot teilen, um miteinander Gemeinschaft zu erleben. Diese Gastfreundschaft, wie sie in meiner Heimat üblich ist, stimmt mit Gottes wahrer Liebe und Großzügigkeit überein.

Wir alle kennen die Geschichte, in der Jesus, der dem Kreuz entgegengeht, ein Dorf nahe Jerusalem besucht. Im Dorf Bethanien leben Maria und Marta, die Schwestern des Lazarus. Jesus kehrt in das Haus seines Freundes ein, um sich etwas auszuruhen: ein Atemholen vor seinem schmerzvollen Weg der Via Dolorosa. In Bethanien wünscht er sich Ruhe und eine spirituelle Zeit, um Kraft zu sammeln, bevor er zum letzten Kapitel seines Lebens aufbricht. „Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn", schreibt Lukas später (Lk 18,31).

Auch wir brauchen Zeit, bevor wir zu neuen Abenteuern in unserem Leben aufbrechen. Wir brauchen Zeit, um in uns zu gehen, bevor wir neue Unternehmungen beginnen. Und das ist es, was Jesus braucht, als er das Haus seines Freundes besucht. In ihrer Gastfreundschaft beeilt sich Marta, Jesus ein üppiges Mahl zu bereiten, denn er ist ein bedeutender und ehrenvoller Gast der Familie. Sie will ihm mit einer großen Tafel Ehre erweisen.

Auch heute ist dies in meiner Heimat üblich. Immer wenn meine Mutter zu Hause in Jerusalem Gäste empfängt, wollen verschiedene Speisen vorbereitet sein; und die Teller sollen nie leer werden. Manchmal bleibt ihr daher kaum Zeit, mit den Gästen zusammenzusitzen. In den Augen Jesu macht Marta also nichts falsch, als sie ihm die Ehre erweisen will. Und doch hat Jesus, der dem Kreuz entgegenzieht, den Wunsch, in dem Haus des Freundes in anderer Weise geehrt zu werden: Er möchte, dass man seinen Worten aufmerksam zuhört.

Es ziemt sich heute für uns danach zu fragen, was Jesus gefällt und was er von uns erwartet. Wir mögen sehr gute Ideen haben, eindrucksvoll Initiative zeigen und hervorragende Dienste leisten – aber es könnte sein, dass dies gar nicht gefragt ist.

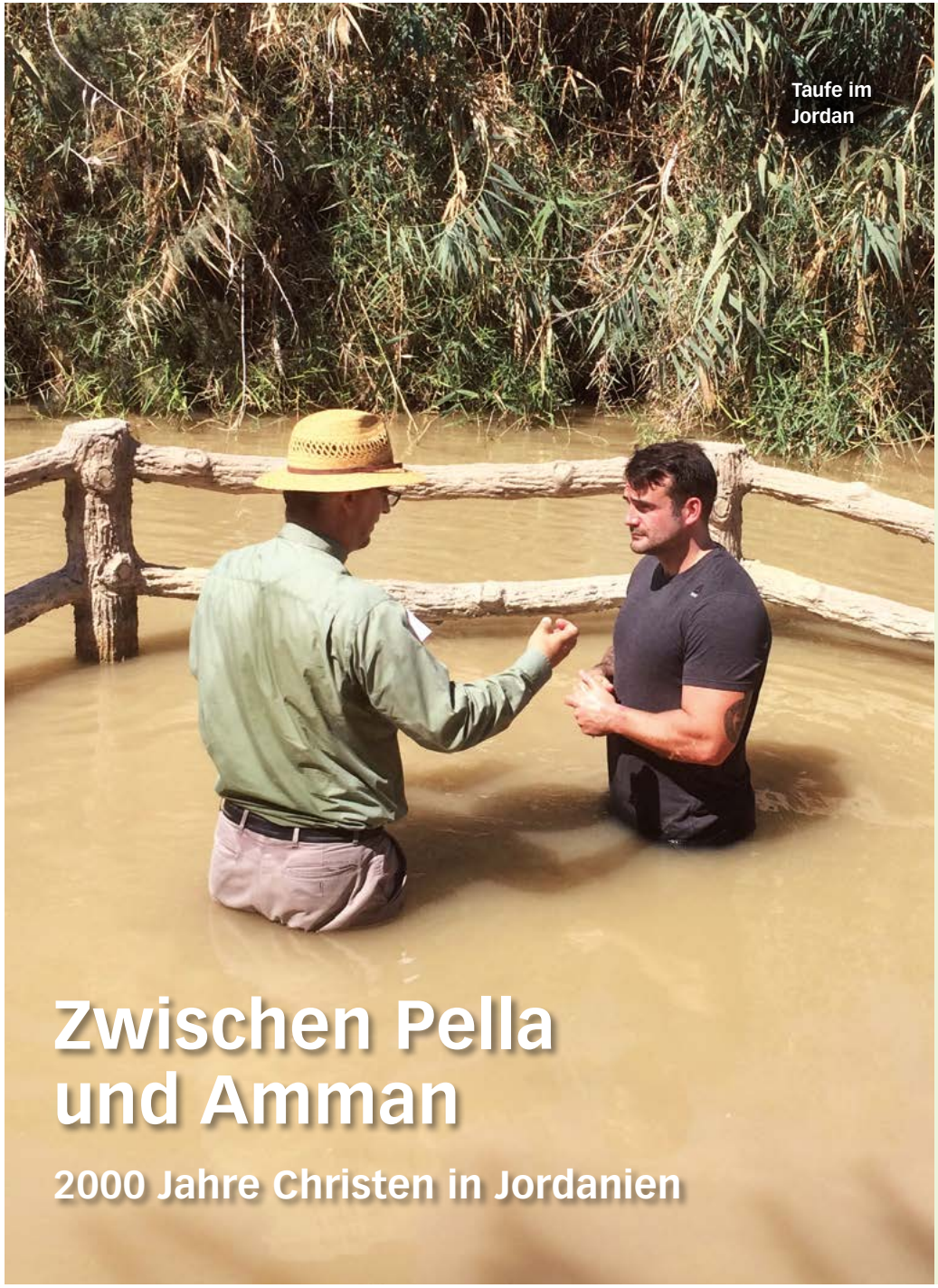
In unserer kirchlichen Arbeit mögen wir vielen Leitungs- und Verwaltungsangelegenheiten folgen, wir mögen in die verschiedensten Projekte und Verpflichtungen eingebunden sein – in einem solchen Maß, dass wir das „gute Teil" vergessen, das Jesus von uns erwartet. Dieses „gute Teil" ist es, das Maria im Unterschied zu ihrer Schwester Marta gewählt hat. Das „gute Teil" besteht darin, Jesus aufmerksam zuzuhören. Maria hat die Chance ergriffen und jede Minute seiner Gegenwart genossen. Jesus ist heute bei ihr zu Gast, morgen wird er es wahrscheinlich nicht mehr sein. Daher möchte sie durch jedes Wort, das aus seinem Munde kommt, gesegnet werden.

In unserem Leben möchten auch wir Jesus dienen und ihm die Ehre erweisen – auf unsere Art und in vielgestaltiger Weise – und oftmals in einem Maß, dass auch wir von dem „guten Teil", das Maria gewählt hat, abgelenkt werden. Sehr wahrscheinlich hat Jesus mit Maria die Frohe Botschaft seines Leidens, seines Todes und seiner Auferstehung geteilt. Dies geschah, damit wir das Leben in Fülle erhalten. Für uns Christen geht das Leben über die reine Existenz hinaus. Es ist unser Ziel, in Würde, Respekt und Gerechtigkeit zu leben.

Die Vorväter im Jerusalemsverein haben das „gute Teil" erwählt. Ebenso kam der Gründer der Schneller-Schule, Johann Schneller, 1850 aus Basel ins Heilige Land, um das Syrische Waisenhaus aufzubauen. Während der Massaker an den Christen 1860 in Syrien verspürte er den Wunsch, in Jerusalem ein Haus zu errichten für all die Kinder, die zu Waisen wurden. Sein Ziel war es, ihnen zu helfen, damit sie künftig aktiv Kirche und Gesellschaft mitgestalten konnten. Er folgte dem Motto „Bete und arbeite!". Sein kirchlicher Dienst, ebenso wie der der Kaiserswerther Diakonissen und des Jerusalemsvereins, führte später dazu, dass die Evangelisch-Lutherische Kirche in Jordanien und im Heiligen Land gegründet wurde. Das ist das „gute Teil", das sich vervielfacht hat und eine Quelle des Segens für viele Menschen im Nahen Osten und darüber hinaus wurde.

Jesus liebte Marta ebenso, wie er Maria liebte. Er liebte beide Schwestern gleich – so wie er uns alle liebt, gleich ob wir im Osten oder Westen, im Norden oder Süden leben. Aber niemals wünscht er, dass jemand dadurch, dass er sich viel zu schaffen macht, um zu dienen, von dem wertvollen „guten Teil" abgelenkt wird: nämlich an jedem Tag unsere Seele durch sein ewiges Wort zu nähren. Das ist das „gute Teil", das niemals von uns genommen werden soll. Amen!

Samer Azar ist Pfarrer in Amman/Jordanien. Der Text ist ein Auszug seiner Predigt, die er anlässlich des Jahresfestes des Jerusalemsvereins in Berlin hielt.



Taufe im Jordan

Zwischen Pella und Amman

2000 Jahre Christen in Jordanien

Archäologische Spurensuche

Antikes Christentum in Jordanien

Kostbare Bodenmosaike, Basiliken, Klosteranlagen – in der Blütezeit des byzantinischen Reiches entstanden zahlreiche christliche Bauten auf dem Gebiet des heutigen Jordanien. Doch befindet sich auch die älteste Kirche hier? Etwa in der Stadt Pella, die als Zufluchtsort der ersten christlichen Gemeinde aus Jerusalem überliefert ist? Archäologische Grabungsteams erforschen diese Frage noch immer. Denn aufgrund der Christenverfolgung ab dem zweiten Jahrhundert ist die schriftliche Überlieferung für die frühchristliche Periode sehr dünn.

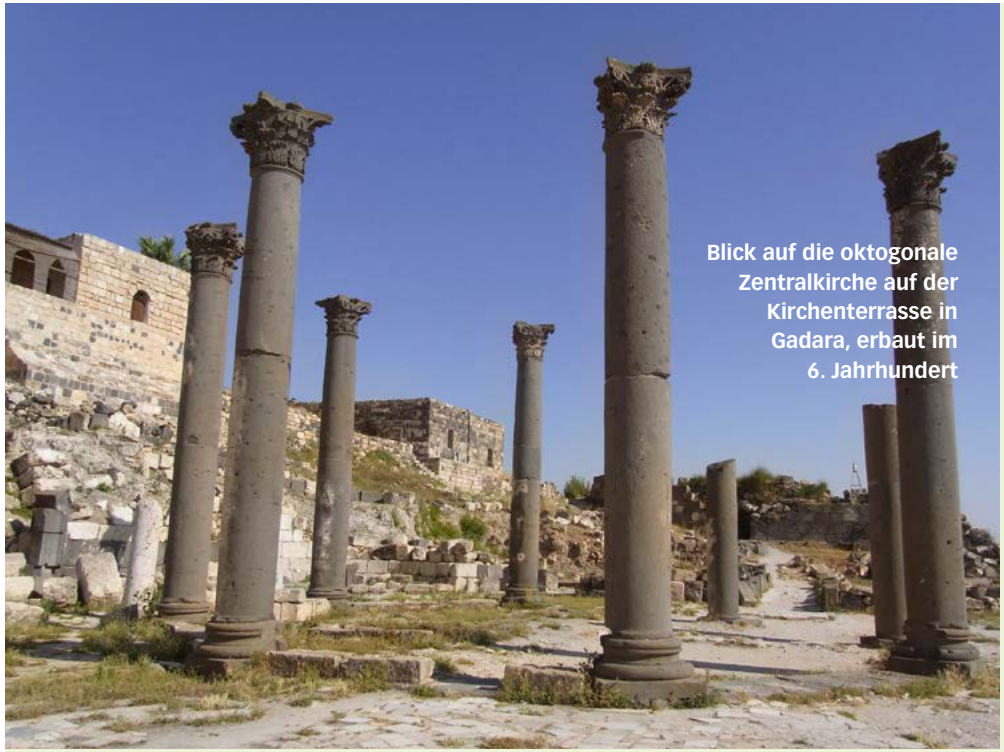
Von **Dr. Jutta Häser**

Jeder, der eine Reise nach Jordanien unternimmt, wird auf Zeugnisse des frühen Christentums stoßen. Ganz gleich, ob man in den Norden nach Gadara, in das Zentrum nach Jerash oder in den Süden nach Petra fährt, trifft man auf zahlreiche Kirchenbauten, die BesucherInnen in mehr oder weniger gutem Erhaltungszustand präsentiert werden.

Einzigartig auf der Welt ist die Kirche des Heiligen Georg in Madaba mit ihrem berühmten Mosaikfußboden, der einen Teil des Heiligen Landes abbildet. Entdeckt wurde das Mosaik von Christen im 19. Jahrhundert, die eine neue Kirche für ihre Gemeinde errichten wollten – über einer antiken Kirche, wie es das osmanische Gesetz vorsah. Dabei stießen sie auf das Mosaik mit einer Darstellung des Heiligen Landes, in deren Zentrum Jerusalem steht.

Aufgrund der Abbildung der Nea Kirche in Jerusalem, die 543 unter Kaiser Justinian eingeweiht worden war, kann das Mosaik in die zweite Hälfte des sechsten Jahrhunderts datiert werden. Trotz intensiver Diskussionen ist bis heute offen, warum und für wen diese erstaunliche Mosaikkarte, die aufgrund ihres Fundorts „Madaba-Karte“ heißt, angefertigt wurde. Die gängigste Annahme ist, dass das Bodenmosaik PilgerInnen als Überblick über die Heiligen Stätten dienen sollte. Erstaunlicherweise wird die Kirche jedoch in keinem der uns bekannten Pilgerberichte erwähnt.

Die Errichtung der antiken Kirche in Madaba fällt in der Blütezeit der byzantinischen Periode, die nach gängiger Lesart in die Zeit zwischen 324 und 636 angesetzt wird. Im Jahr 324 beginnt der Beginn der Alleinherrschaft Konstantins des Großen, 636 fand schließlich die Schlacht am Jarmuk statt, bei der das byzantinische Heer geschlagen wurde und die Herrschaft an die islamischen Eroberer fiel.



Blick auf die oktogonale Zentralkirche auf der Kirchenterrasse in Gadara, erbaut im 6. Jahrhundert

Die Blütezeit des byzantinischen Reiches fiel in die zweite Hälfte des fünften Jahrhunderts und vor allem in das sechste Jahrhundert. Für diese Phase konnte die größte Siedlungsausdehnung festgestellt werden, die je in Jordanien bis zur Moderne verzeichnet worden ist. Diese Prosperität hängt mit der relativen Stabilität innerhalb des Wirtschaftsraumes und mit den besonders guten klimatischen Voraussetzungen in dieser Periode zusammen, die eine intensive landwirtschaftliche Nutzung der Region zuließen.

In den Städten setzte damals ein immenser Bauboom ein. Die Stadtstruktur blieb weitestgehend erhalten, es ist eher eine Verdichtung der Siedlungsflächen als eine Ausdehnung zu erkennen. In vielen Städten, wie etwa in Jerash, ist eine große Häufung von Kirchen zu verzeichnen. Diese wurden möglichst an den Hauptstraßen und wichtigen Nebenstraßen gebaut. Vermutlich war aber das Vorhandensein von freiem Baugrund ausschlaggebend. In Jordanien ist bislang kein Fall bekannt, bei dem eine Kirche in einem vorchristlichen Tempel errichtet wurde, um diesen außer Nutzung zu setzen.

Zwar gibt es einige Beispiele, bei denen auch jordanische Kirchenbauten in Tempel eingebaut oder alte Tempel überbaut wurden, doch lagen diese dann bereits in Ruinen. So wurde die Kathedrale von Jerash über einem Dionysos-Tempel errichtet. Dieser war schon im zweiten Jahrhundert nach Christus zerstört worden. Allerdings wurde gerne auf die Architektur der Tempel als Baumaterial zurückgegriffen, was man in Jerash besonders gut am Kirchenkomplex neben dem Artemistempel sehen kann.

Auffällig ist, dass nicht nur in den großen Städten, sondern auch in den sekundären Zentren wie in Rihab und Khirbat as-Samra im Norden Jordaniens und Umm ar-Rasas südlich von Amman eine sehr große Anzahl an Kirchenbauten entstand. Es wurde vielfach diskutiert, worauf dieser Kirchenboom zurückzuführen ist. Oft deuten Inschriften der StifterInnen darauf hin: Generell scheint es wohlhabenden BürgerInnen ein tiefes Bedürfnis gewesen zu sein, sich ihr Seelenheil durch die Schenkung einer Kirche zu sichern.

Trotz der großen Fülle an Kirchenbauten ist ihre architektonische Variationsbreite eher gering. Es handelt sich in der Regel um dreischiffige Basiliken. Einzigartig ist dagegen die fünfschiffige Basilika in Gadara. Dort gibt es auch eine oktogonale Kirche, also einen achteckigen Zentralbau. Oktogonale Bauten werden unter anderem als Martyrien gedeutet und stehen in Verbindung mit angrenzenden Kirchengebäuden für den Gottesdienst. Manchmal bilden mehrere Kirchen einen großen Komplex, wie in Jerash oder in Umm ar-Rasas zu sehen ist.

Neben den städtischen und ländlichen Kirchen gab es aber auch eine große Anzahl von Klöstern. Sie befanden sich oftmals in der Nähe von Dörfern an den Rändern der großen Wadis, die vom Hochland zum Jordantal abfallen und auch als Verkehrswege dienten. Auch die Klöster, die für uns heute in den abgelegenen Teilen des wüstenartigen Jordanien liegen, waren zu damaliger Zeit in der Nähe der wichtigen Verkehrsverbindungen wie der Via Nova Traiana zu finden.

Die als Klosteranlagen interpretierten Komplexe sind in der Regel sehr klein. Es gibt aber auch einige Ausnahmen, wie etwa Sighaya, das Kloster auf dem Berg Nebo, oder das Kloster am Jebel Harun bei Petra. Beide stehen an Orten, die mit Erzählungen des Alten Testaments in Verbindung gebracht wurden und dienten als Pilgerzentren. Ein weiterer großer Klosterkomplex wurde auf dem Tall Zirā'a, vier Kilometer südwestlich von Gadara im Norden Jordaniens aufgefunden.

Das Christentum in Jordanien ist seit dem fünften Jahrhundert vielfältig belegt. Es gedieh in einer Zeit der wirtschaftlichen Blüte. Doch was wissen wir über das Christentum im Ostjordanland vor dieser Zeit? In der Kirchengeschichte, die Eusebius von Caesarea zwischen 313 und 317 verfasste, beschreibt er die „Flucht der Christen aus Jerusalem nach Pella". Aus dem Bericht des Eusebius lässt sich schließen, dass diese Flucht etwa im Jahr 66, vor dem jüdischen Aufstand stattgefunden haben muss. Ob sein Bericht auf historischen Tatsachen beruht, ist jedoch ungewiss.

Auch die archäologischen Ausgrabungen in Pella konnten bisher keinen klaren Aufschluss darüber geben. Dies fasste der heutige Leiter des Ausgrabungs-Teams vor Ort, Stephen Bourke, in einem Bericht zusammen: Zwar wurde unter der nördlichen Apsis der Westkirche ein Stein-

sarkophag entdeckt, der aufgrund seiner Ikonographie in die Zeit zwischen 80 und 150 nach Christus datiert werden kann. Eine Radiokarbondatierung der Knochen ergab aber, dass diese aus dem sechsten Jahrhundert stammen. Auch die Kirche selbst wurde im ersten Viertel des sechsten Jahrhunderts errichtet. Es scheint, als sei zu dieser Zeit eine wichtige Persönlichkeit in einem wohl gut erhaltenen – etwa 400 Jahre alten – Sarkophag bestattet worden. Damit ergibt sich an dieser Stelle kein Beweis für eine frühe Christengemeinde.

Suchen wir weiter nach frühen Christen in Jordanien, so gibt es zwei Orte, die Anspruch erheben, die älteste Kirche der Welt zu besitzen: Rihab und Aqaba. Die Zeitungsmeldung, dass in Rihab, einem kleinen Ort circa 50 Kilometer nordöstlich von Amman, die erste Kirche der Welt entdeckt worden sei, machte im Juni 2008 weltweit die Runde. Kurz darauf wurde noch die Meldung nachgeschoben, dass sich unter der Kirche eine Katakombe befände, in der sich die 70 Begleiter Jesu vor Verfolgungen versteckt hätten.

Doch die frühe Datierung der Kirche beruht auf einem Lesefehler der Ausgräber. In der Stifterinschrift des Kirchenmosaiks ist nicht – wie vom Ausgrabungs-Team notiert – das Jahr 124, sondern das Jahr 424 angegeben. Nach der Umrechnung in unser Kalendersystem ergibt sich daraus ein tatsächliches Datum im Jahr 530. Spuren, die auf eine ältere Benutzung der Kirche und der darunter befindlichen Höhle hinweisen, konnten nicht entdeckt werden.

Auch die Annahme, die älteste Kirche der Welt befinde sich in Aqaba, lässt sich nicht klar beweisen. Der Archäologe Samuel Thomas Parker datierte den Bau in die Zeit zwischen 293 und 303. Seine Grundlage waren Keramikscherben, die im Fundament einer dreischiffigen Basilika gefunden wurden. Allerdings ist nicht ausgeschlossen, dass das Gebäude erst irgendwann nach den datierten Keramikscherben errichtet wurde.

Aber vielleicht stammt diese Kirche tatsächlich aus der Wende zum vierten Jahrhundert und entging den Zerstörungen der Christenverfolgungen in der Zeit zwischen 311 und 313. Zumindest wissen wir aus den Akten des Konzils von Nizäa im Jahr 325, dass ein Bischof aus Aqaba daran teilgenommen hat und daher zu dieser bereits Zeit eine Gemeinde in Aqaba existiert haben muss. Zerstört wurde die Kirche vermutlich während des Erdbebens von 363.

Der Hauptgrund für die karge Überlieferung zum frühchristlichen Leben in Jordanien liegt in den Christenverfolgungen, die im dritten und zu Beginn des vierten Jahrhunderts stattfanden. Das Christentum hatte sich seit dem zweiten Jahrhundert organisiert und die Kirche entwickelte sich zum „Staat im Staate“. Das war eine Gefahr für die innere Stabilität des Römischen Reiches, das durch Streitigkeiten im Hinblick auf die Thronfolge, durch äußere Bedrohungen und einen wirtschaftlichen Rückgang ohnehin bereits stark geschwächt war.

Die ersten gegen Christen gerichteten Maßnahmen erfolgten 299 unter Kaiser Diokletian. Er ließ im gesamten Römischen Reich Christen vom Hof, aus dem Heer und schließlich aus der gesamten staatlichen Verwaltung entfernen. Damit verlor die Kirche wichtige Multiplikatoren im öffentlichen Leben. Gleichzeitig sollte die alte Religion als Stabilitätsfaktor neu belebt und das Christentum zurückgedrängt werden. Mit dem Edikt von 303/304 wurde das Vorgehen gegen ChristInnen noch erheblich verschärft. Ziel war die Zerschlagung der kirchlichen Organisation.

Zu den Anordnungen des Edikts gehörten die Zerstörung von Kirchengebäuden, die Vernichtung der heiligen Schriften und die Aufhebung der Rechtsfähigkeit der Christen. In weiteren Edikten wurde die Inhaftierung der Kleriker und der Zwang zur Opferung an die römischen Götter gefordert – und zwar unter Todesandrohung. Dies führte zu einer großen Zahl an Märtyrern. Deren Verehrung gewann in den folgenden Jahrhunderten für die christliche Religion, aber auch für die Wirtschaft von Bedeutung, da viele Märtyrerstätten zu Pilgerorten wurden.

Jerusalem im Ausschnitt der Mosaikkarte in der St. Georgskirche in Madaba (um 600)

Auch im Gebiet des heutigen Jordanien sind antike Christenverfolgungen belegt. Eusebius nannte Zachaios, einen Diakon aus Gadara, der 303 aufgrund seiner Weigerung der Opferung zu Ehren des Kaisers in Caesarea den Märtyrertod erlitt. Möglicherweise wurde das Grab in der Krypta der fünfschiffigen Basilika in Gadara für den Märtyrer Zachaios angelegt.

Elianus, ein christlicher Weber, der seine Werkstatt am Gerasa-Tor in Amman hatte, starb ebenfalls den Märtyrertod. Ein Forscher nahm an, dass die Krypta der Elias-Kirche in Madaba und

Blick über Pella und auf den Civic Complex mit einer Ruinen einer Kirche aus dem 5.-6. Jahrhundert

die dortige Elianos-Kapelle mit dem Märtyrer Elianus in Verbindung standen. Das auf dem Treppenabsatz zur Krypta befindliche Mosaik eines fruchttragenden Baumes bildet übrigens seit 2007 die Grundlage für das Logo des Deutschen Evangelischen Instituts für Altertumswissenschaften des Heiligen Landes (DEI).

Die Situation änderte sich für die Christen erst, als der todkranke Galerius im Namen aller Kaiser 311 ein Edikt verkünden ließ, welches das Christentum als „erlaubte Religion" (religio licita) anerkannte. Die Religionsausübung sollte zum Heil des Staates erfolgen und die Kirche sollte für die Bestandssicherung des Reiches in die Pflicht genommen werden. Doch wurde dieses Edikt nicht in allen Reichsteilen gleichermaßen umgesetzt. 313 fixierten Konstantin der Große und Licinius die „Mailänder Vereinbarung", mit der auch den ChristInnen im östlichen Reichsteil freie Glaubensausübung und Entschädigungsleistungen zugesichert wurden.

Mit der Alleinherrschaft Konstantins des Großen ab 324 begann für die ChristInnen eine neue Ära. Konstantin beförderte den christlichen Glauben eher aus politischen denn aus religiösen Gründen. Das von ihm einberufene Konzil von Nizäa im Jahr 325 sollte Einigkeit unter den verschiedenen christlichen Glaubensrichtungen schaffen und damit dem Wohle des Staates dienen.

Im Verlaufe des vierten Jahrhunderts setzte das Pilgerwesen ein. Und in ihren Reiseberichten begannen PilgerInnen, die Erzählungen des Alten und des Neuen Testamentes zu verorten.

Interessant ist, dass im Ostjordanland bis auf zwei Ausnahmen nur Orte Erwähnung finden, die mit Erzählungen des Alten Testaments in Verbindung stehen. Und dabei konzentrierte man sich auch fast ausschließlich auf Orte entlang des Jordans.

Einer der neutestamentlichen Orte, der regelmäßig erwähnt wird, ist die Taufstelle, die aber zumeist westlich des Jordans lokalisiert wurde. Und dies, obwohl es seit spätestens 491 ein Kloster an der Taufstelle östlich des Jordans gab, welches sich sogar regelmäßiger Zuwendungen Anastasius' I. erfreute. Der zweite Ort ist in Jerash zu finden: Epiphanios von Salamis berichtete in seiner zwischen 374 und 377 entstandenen Schrift „Panarion" von einem Brunnen im Martyrion von Gerasa, dessen Wasser sich – in Erinnerung an das Wunder auf der Hochzeit von Kana – an einem Tag des Jahres in Wein verwandeln würde. Schon in den 1930er Jahren hielt ein Forscher den Brunnen in der Kathedrale von Gerasa für den Ort dieses Wunders.

Im Jahr 636 wurde das Ostjordanland von islamischen Truppen eingenommen. Doch dies führte nicht sogleich zum Ende des Christentums. Da ChristInnen ihren Glauben unter den neuen Herrschern weiterhin leben durften, sofern sie eine Kopfsteuer zahlten, blieben zahlreiche Kirchen in Benutzung oder wurden sogar renoviert, wie das in Kirchen in Amman (in den Jahren 717/718), in Ma'in (719/720), und Umm ar-Rasas (756) zu erkennen ist.

Allerdings gibt es zahlreiche Kirchenmosaike, die dem Ikonoklasmus zum Opfer gefallen sind. Dabei ist allerdings nicht endgültig geklärt, ob diese Zerstörungen von Menschen- und Tierdarstellung auf die Order der islamischen Herrscher oder auf innerkirchliche Auseinandersetzungen zurückzuführen sind.

Seit dem frühen neunten Jahrhundert ist ein genereller Niedergang des östlichen Jordanlandes zu erkennen. Auslöser war das verheerende Erdbeben von 749, aber auch die Verlegung der Hauptstadt des Kalifats von Damaskus nach Bagdad. Viele Dörfer wurden verlassen und in den Städten war die Besiedlung ebenfalls eingeschränkt. Über christliches Leben im Ostjordanland gibt es aus dieser Zeit keine archäologischen Zeugnisse.

Dr. Jutta Häser ist Archäologin am Deutschen Evangelischen Institut für Altertumswissenschaften des Heiligen Landes (DEI). Zurzeit betreut sie in Amman das Projekt „DOJAM – Kulturgüterschutz in Jordanien": ein vierjähriges Pilotprojekt in Kooperation mit dem Jordan Archaeological Museum auf der Zitadelle in Amman. Das Museum beherbergt eine herausragende Sammlung mit 9000 Funden aus allen Perioden von der Steinzeit bis in die islamische Zeit. Im Projekt werden erstmals alle Objekte fotografiert, digitalisiert und in einer Datenbank erfasst. Auch Restaurierung und fachgerechte Lagerung sind Teil des Projekts. Außerdem wird ein Notfallplan für Naturkatastrophen und kriegerische Auseinandersetzungen erarbeitet.

Offener Geist

Gemeindeleben in Amman

Seit 2000 Jahre leben Christinnen und Christen in Jordanien. Einen Bogen spannen zwischen „Pella und Amman“ bedeutet, Kontinuitäten zu suchen: Die frühchristliche Gemeinde Pella und die heutige Metropole Amman – beide öffneten christlichen Flüchtlingen die Arme. Das haschemitische Königreich ermöglicht inmitten der Krisenregion Nahost ein friedliches Zusammenleben unterschiedlicher Religionen und Ethnien. Auch die evangelisch-lutherische Gemeinde in Amman öffnet ihre Türen: Alle sind dort willkommen.

Von **Pfarrer Samer Azar**

In Pella erblühte die erste christliche Gemeinde Jordaniens und praktizierte ihren Glauben friedlich. Archäologische Ausgrabungen in unserem Land haben Überreste mehrerer Hundert frühchristlicher Kirchen freigelegt, in einigen befanden sich Böden mit außergewöhnlichen Mosaiken. Erst kürzlich wurden 13 Kirchen in Rihab, im Norden Jordaniens, entdeckt.

Aufgrund der zahlreichen Funde wissen wir einiges über das Leben der frühen Christenheit. Im siebten Jahrhundert lebten 13 Millionen ChristInnen im sogenannten Fruchtbaren Halbmond – einer Region, die Jordanien, Syrien, den Irak, den Libanon und das heutige Israel/Palästina umfasst. Auch arabische Stämme nahmen die Religion an. Christliches Leben in Jordanien ist also eine seit 2000 Jahren ungebrochene Tradition.

Allerdings kann die Zukunft der arabischen Christenheit ebenso wie die der arabischen Intellektuellen in Nahost nur im Rahmen moderner, demokratischer Staaten garantiert werden. Auch von der Lösung des palästinensisch-israelischen Konfliktes wird viel abhängen.

Die Zahlen der ChristInnen in der Region sind dramatisch zurückgegangen – nicht so in Jordanien. Seit kurzem bereichern die chaldäische und die syrisch-katholische Kirche unsere ökumenische Vielfalt. Diese besteht aus der griechisch-orthodoxen, der griechisch-katholischen, der römisch-katholischen, der armenischen, der syrisch-orthodoxen, der koptischen, der anglikanischen, der evangelisch-lutherischen, der maronitischen sowie der armenisch-katholischen Kirche. Außerdem gibt es noch evangelikale Freikirchen.

Während der Islamische Staat (IS) die Stadt Mossul und weitere Regionen im Irak und in Syrien kontrollierte, nahm Jordanien unter vielen anderen Flüchtlingen über 10.000 irakische ChristInnen auf. Darunter waren ChaldäerInnen und syrische KatholikInnen, deren Vorfahren bereits seit Jahrhunderten in der Region gelebt hatten. Nun wurden sie aufgrund ihres Christentums verfolgt.

Der IS zwang die irakischen ChristInnen, sich für einen der drei Wege zu entscheiden: entweder eine extrem hohe und unfaire Zwangsabgabe („jizeh“) zu zahlen oder zum Islam (in der vom IS pervertierten Form) zu konvertieren oder aber sofort aus ihren Heimatorten zu fliehen – ohne etwas mitnehmen zu können.

Unsere Hauptstadt Amman nahm diese zur Migration gezwungenen christlichen Flüchtlinge auf. Viele von ihnen haben sich in Jordanien niedergelassen, doch für eine große Zahl irakischer ChristInnen war Amman auch die erste sichere Anlaufstelle, in der sie Papiere für die Emigration in andere Länder erhielten. Während der griechischen und römischen Antike trug die heutige Stadt Amman übrigens den Namen „Philadelphia“, was übersetzt „die Stadt der brüderlichen Liebe“ bedeutet.

An diesem Namen lässt sich eine lange historische Kontinuität ablesen. Wie bereits die antike Stadt Pella jenen einen sicheren Hafen bot, die aufgrund ihres Glaubens an unseren Herrn und Retter Jesus Christus verfolgt wurden, öffnete 2000 Jahre später Amman die Arme für Flüchtlinge unterschiedlicher Nationalitäten und Religionen. Jordanien bietet jenen, deren Heimatländer von Kriegen oder gefährlichen politischen Unruhen beherrscht werden, Schutz.

Über die evangelisch-lutherische Gemeinde Zum guten Hirten in Amman

• Gegründet wurde die Gemeinde auf Initiative palästinensischer lutherischer Christen, die während der arabisch-israelischen Kriege 1948 und 1967 nach Jordanien geflohen waren und sich dort niedergelassen hatten.

• Sie ist die jüngste der sechs Gemeinden der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land (ELCJHL). Aufgrund ihrer guten geographischen Lage in der Metropole Amman, der Hauptstadt des Haschemitischen Königreichs Jordan, ist sie von zentraler Bedeutung. Jordanien war das erste Land, das die ELCJHL 1959 offiziell anerkannte und sie außerdem auf die Liste der staatlich zugelassenen christlichen Kirchen aufnahm.

• Da sie als „Flüchtlingsgemeinde" gegründet wurde, besaß die ELCJHL Amman bald den Ruf, sich um das geistige Wohl ihrer Mitglieder und auch anderer Gruppen vor Ort zu kümmern. An dieser Stelle ein herzlicher Dank an unsere Partnerkirchen in Deutschland, Finnland und Schweden, die den Bau unserer Kirche unterstützt haben!

• Einzigartig an der Ammaner Gemeinde ist ihr ökumenischer Geist, der sich in verschiedenen gemeinsamen Gottesdiensten und Aktivitäten spiegelt. Während meiner 22 Jahre als Gemeindepfarrer konnten wir über 150 Mitglieder dazugewinnen. Mittlerweile sind wir ein Kreis von 200 Menschen – nicht alle sind lutherische ChristInnen. Wir nehmen auch Gläubige anderer Konfessionen und Religionen auf: Wir sind für alle da, die zu uns kommen wollen. Ich begreife unsere Gemeinde als kulturelles Zentrum. Denn trotz oder gerade aufgrund dieser weit geöffneten Türen konnten wir die lutherische Präsenz vor Ort stärken. Wir sind ein Leuchtturm-Projekt für die offene, ökumenische Gemeinde im weitesten Sinn geworden.

• Ich glaube an die immense Kraft des Evangeliums, daran, Jesus und seine Liebe zu predigen. Damit werden wir überzeugte Mitglieder der Gemeinde hervorbringen, die unserer Kirche und unserer Gesellschaft aus vollem Herzen dienen werden. Auch wenn wir uns wie der Westen zu einer materialistischen, säkularen, auf Konsum hin orientierten Gesellschaft entwickeln, so bewahren wir uns doch die Spiritualität des Ostens. Diese können wir mit unseren Partnern im Land und weltweit teilen.

• Im Jahr 2007 haben wir das „Ökumenische Gemeinschaftszentrum Al Khaimeh" gegründet: Um den Dialog und den Frieden zwischen unterschiedlichen Religionsgemeinschaften zu fördern, eine kulturelle Plattform zum Austausch von Gedanken und Ideen zu schaffen sowie Themen zu diskutieren, die für alle BürgerInnen wichtig sind. Seitdem haben wir auf wöchentlicher Basis Hunderte Lesungen und Vorträge organisiert, zu so unterschiedlichen Themen wie Politik, Wirtschaft, Buchveröffentlichungen oder kulturellen Aktivitäten.

Dass dies möglich ist, verdanken wir der weisen Herrschaft Seiner Majestät, König Abdullah II. von Jordanien. Er setzt sich sowohl für Flüchtlinge und den Schutz der arabischen ChristInnen in der Region als auch für die Bewahrung heiliger Stätten im Land ein. Durch seine Politik fördert er die gute Koexistenz der unterschiedlichen Religionen und Ethnien – Jordanien ist ein Land der Toleranz. Araber und Armenier, Tscherkessen und Tschetschenen, die Bahai und die Drusen, Christen und Muslime leben hier gleichberechtigt zusammen. König Abdullah II. fördert eine pluralistische, moderne und demokratische Zivilgesellschaft, die sich Recht und Gerechtigkeit verpflichtet sieht.

Jordanische ChristInnen sind anerkannte Mitglieder einer Gesellschaft, die zu etwa 90 Prozent aus sunnitischen Muslimen besteht – der christliche Anteil an der Bevölkerung liegt derzeit bei nur

Mosaikfenster in der Kirche „Zum Guten Hirten" (oben), Ammaner Gemeindemitglieder beim Gottesdienst (unten)

noch zwei Prozent. Gemäß Artikel 7 der jordanischen Verfassung sind Christen und Muslime vor dem Gesetz gleich. Drei Sitze im Kabinett und zehn Sitze im Parlament werden an ChristInnen vergeben, außerdem können wir als Christen auch höhere Staatsämter einnehmen.

Die christlichen Stämme Jordaniens leben in enger Verbindung mit den muslimischen Stämmen, denn sie teilen viele Bräuche, Traditionen und soziale Werte. Dabei wahren sie dennoch ihre eigene religiöse Identität und bilden gemeinsam als jordanische BürgerInnen eine moderne Gesellschaft, die unter der Herrschaft des Haschemitischen Königshauses vereint wird. Auch die arabische Sprache ist ein sehr gemeinschaftsfördernder Faktor.

Bereits König Abdullah I., der das 1921 gegründete Emirat Transjordanien regierte, gab den christlichen Stämmen großen Raum zur Mitgestaltung des jungen Staates. Zuvor hatte sein Vater, Sherif Hussein bin Ali, armenischen ChristInnen Schutz geboten, die vor den türkischen Massakern an den Armeniern nach Jordanien geflohen waren. Doch der christliche Einfluss reicht noch weiter zurück: Seit dem 18. Jahrhundert prägen christliche Schulen und Gemeinden unser Land.

Die heutige moderne jordanische Gesellschaft ist ohne den christlichen Beitrag zu so wichtigen gesellschaftlichen Bereichen wie Bildung, Erziehung, Gesundheit und sozialer Arbeit nicht vorstellbar. Schätzungen zufolge tragen christliche Gemeinden heute acht bis zehn Prozent der Einrichtungen im sozialen Sektor und im Bildungswesen. Auch die jordanische Wirtschaft wird maßgeblich von ChristInnen geprägt. Und viele nationale Spitzenposten werden von AbsolventInnen der christlichen Schulen im Land bekleidet. Diese Schulen stehen auch muslimischen Kindern offen.

Auch einige medizinische Versorgungszentren in christlicher Trägerschaft öffnen allen Menschen ihre Türen: jordanischen StaatsbürgerInnen wie AusländerInnen, Frauen und Männern

Beim Vortrag in der Kaiserin-Friedrich-Stiftung am Sonntag Estomihi

jeglicher ethnischer und religiöser Zugehörigkeit. Das ist übrigens auch ein zentrales Merkmal der lutherischen Gemeindearbeit in Jordanien: Unsere Angebote richten sich an Angehörige aller christlichen Konfessionen, aber ebenso an muslimische Frauen, Männer und Kinder sowie Menschen anderer Religionszugehörigkeit. Wir sind für alle jordanischen BürgerInnen da.

Auf dem Jahresfest: Pfarrer Samer Azar (rechts) im Gespräch mit Vertrauenspfarrer Oliver Brok

Der Königshof und die Regierung schätzen das christliche Wirken im Land sehr. 2013 fand unter der Schirmherrschaft des Königs die Konferenz zum Thema „Herausforderungen der arabischen Christenheit" statt. Dort erklärte Seine Majestät Abdullah II., dass er es als seine Pflicht begreife, die christliche Präsenz im Nahen Osten zu schützen. In diesem Zusammenhang steht auch sein großzügiges Angebot an alle christlichen Kirchen Jordaniens, ihnen Baugrundstücke an der historischen Taufstätte Jesu zur Verfügung zu stellen. In Bethanien am östlichen Ufer des Jordans begann die Mission Christi. Mittlerweile ist dieser Ort zu einem der wichtigsten christlichen Pilgerzentren Jordaniens geworden (siehe Seite 22-26).

Die unterschiedlichen christlichen Konfessionen sind im ökumenischen Gremium des „Rates der Kirchenleitungen" vertreten. Der Rat regelt unter anderem das Verhältnis zwischen Staat und christlichen Kirchen. Derzeit ersuchen wir das Parlament um Anerkennung eines einheitlichen christlichen Erbrechts, das Männer und Frauen gleichstellt. Als Evangelisch-Lutherische Kirche in Jordanien und im Heiligen Land (ELCJHL) haben wir diese Regelung mit dem Synodenbeschluss von 2015 eingeführt, noch kann sie aus juristischen Gründen in Jordanien jedoch nicht umgesetzt werden.

Wir stehen heute vor der Herausforderung und der großen Verantwortung, auch künftig die christliche Präsenz im Nahen Osten zu sichern. Dazu müssen wir uns prüfen und zu uns selber stehen – sowohl zu den hellen als auch den dunklen Seiten unserer Geschichte als ChristInnen in dieser Region. Nur so können wir schließlich einen Weg finden, unseren Kindern und Enkelkindern eine gute und sichere Zukunft zu ermöglichen.

Samer Azar ist Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land (ELCJHL). Seit 1996 steht er der Gemeinde „Zum Guten Hirten" in Amman vor. Geboren und aufgewachsen in Jerusalem, erhielt Pastor Azar seine theologische Ausbildung am Lutherischen Seminar in Tansania am Makumira University College. Er ist verheiratet und hat zwei Söhne.

„Wir brauchen Unterstützung“

Über die aktuelle Situation der ChristInnen vor Ort

Bei unserem Jahresfest am 3. März wurde das Thema „Christentum in Jordanien“ aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet. Nach den Vorträgen von Dr. Jutta Häser und Pfarrer Samer Azar führte Dr. Roland Werner, der Moderator des Nachmittags, ein Gespräch mit dem Jordanien-Experten Musa Al Munaizel. Als Seniorpartner der Berghof Foundation betreut Al Munaizel Projekte zur Förderung gewaltfreier Erziehung in Jordanien vor Ort. Er ist jordanischer Christ und lebt mit seiner Familie in Berlin.

Dr. Roland Werner: Herr Al Munaizel, wie würden Sie die Situation der Christinnen und Christen in Jordanien beschreiben?

Musa Al Munaizel: ChristInnen in Jordanien genießen mehr Freiheiten als in allen anderen Ländern des Nahen Ostens. Allerdings: Die Situation in Jordanien hat sich in den letzten Jahrzehnten verändert, und zwar nicht zum Positiven. In den letzten Jahren ist der Anteil der ChristInnen an der Bevölkerung von 15 Prozent auf zwei Prozent gesunken, ganz realistisch sind es sogar nur noch 1,8 Prozent. Und die Zahlen gehen immer weiter nach unten. Das liegt zum einen an der geographischen Lage zwischen dem Irak, Syrien und dem israelisch-palästinensischen Konflikt. Zum anderen gibt es gesellschaftliche Gründe, vor allem die Re-Islamisierung, die seit 1979 auch in Jordanien zu spüren ist. In der Tat brauchen wir als jordanische Christen Unterstützung und fühlen uns manchmal allein gelassen.

Warum hat sich die Situation seit 1979 geändert?

Das war das Jahr der islamischen Revolution im Iran. Und deren Einfluss macht sich seitdem ganz klar auch in Jordanien bemerkbar. Ich habe an der Universität Amman studiert: Von den Frauen an jordanischen Universitäten waren früher weniger als fünf Prozent verschleiert, heute sind es 95 Prozent. Solch einen radikalen Wandel hätte man früher nie vermutet. In Jordanien müssen wir weniger Angst vor einer Bedrohung von außen haben – etwa durch den Islamischen Staat (IS) –, sondern eher vor der Radikalisierung von Innen. Daher arbeiten wir von der Berghof Foundation mit 25 Schulen und vier Universitäten im Land zusammen: Wir machen Friedenserziehung und Projekte zur Deradikalisierung von Kindern und Jugendlichen. Unser Ziel ist eine friedliche Gesellschaft, in der sich alle Menschen auf einer Ebene begegnen können, und in der Dialog, Toleranz und friedliche Zusammenarbeit möglich sind.

Der jordanische König versucht einen moderaten, inklusiven Kurs voranzutreiben. Das hat positive Auswirkungen für die ChristInnen: Trotz ihrer geringen Zahl wirken sie stark in diese Gesellschaft hinein, besonders im sozial-karitativen Bereich.

Wir bauen dieses Land mit, wir leisten unseren Beitrag. Aber Sie müssen bedenken: Heute leben in einigen Städten gar keine ChristInnen mehr, an vielen Schulen gibt es kein einziges christliches Kind. Ja, wir sind in der Regierung vertreten und einige von uns bekleiden hohe öffentliche Ämter – das aber nur, weil wir eine Quote haben. Das jordanische Königshaus sorgt für gesellschaftliche Stabilität. Doch wenn wir genau hinschauen, sehen wir auch: Der König steht durchaus auch in der Kritik. Am 2. Mai wird es erstmals eine sehr große Protest-Demonstration in Amman geben, initiiert von einem der einflussreichsten Stämme Jordaniens. Dieser Protest richtet sich gegen die große Korruption im Land – und die immer stärker zunehmende soziale Ungleichheit. Es gibt arme Menschen, die tatsächlich Hunger leiden. Und auf der anderen Seite jene, die in Luxus leben, Limousinen fahren und schicke Wohnungen haben. Die Menschen wollen mehr soziale Gerechtigkeit.

Welche Rolle spielt die Stammeskultur für die Orientierung junger Menschen in Jordanien? Kommen alte Traditionen an gegen Globalisierung und Einflüsse durch die sozialen Medien?

Eine sehr wichtige Frage. Wir sehen einen Wertewandel in der gesamten Gesellschaft, der auch Konfliktpotential für die Jugendlichen birgt. Sie stehen vor der Herausforderung, das moderne Leben mit ihrer Stammestradition zu verbinden. Vor einigen Jahren gab es an jordanischen Universitäten eine Welle der Gewalt. Schließlich hat sich herausgestellt, dass diese auf Stammeskonflikte zurückzuführen waren. Denn in der Tat gibt es bei einigen jungen Menschen eine starke Rückbesinnung auf ihre Stammeskultur. Sie haben realisiert: Allein komme ich in der Gesellschaft schwer weiter. Der Stamm hilft mir, wenn ich einen Job suche oder wenn ich gar im Gefängnis lande. Es gibt aber auch Jugendliche, die ihr Land ganz neu gestalten wollen. Andere wiederum wandern aus.

Was wünschen Sie sich für Jordanien?

Es gibt nichts Schlimmeres für ein Land als Jugendliche ohne Zukunftsperspektive. Deshalb ist wichtig, dass Jordanien weiterhin internationale Unterstützung bekommt. Als Pädagoge würde ich mir wünschen, einen Verbund evangelischer Schulen im Nahen Osten aufbauen zu können.

Musa Al Munaizel studierte Pädagogik, Psychologie und Religion an den Universitäten in Amman, Bielefeld und Würzburg. Er arbeitete als Dozent am Institut für Sonderpädagogik der Universität Würzburg, an der Humboldt Universität zu Berlin und in Leipzig und München. Von 2004 bis 2011 war er Bildungsberater im Mittleren Osten. Später wurde er Leiter des erzieherischen Trainingszentrums an der Theodor Schneller School in Amman. Heute leitet er eine integrative Kindertagesstätte in Berlin.

Die Taufstätte Jesu in Jordanien

Hier steht die jüngste lutherische Kirche im Heiligen Land

Nun sind es sieben: Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Jordanien und im Heiligen Land hat an der Taufstelle Christi eine neue Kirche errichten lassen. Auf Initiative des jordanischen Königs Abdullah II. entstand in Bethanien jenseits des Jordans ein großes Pilgergelände mit neuen Kirchenbauten der unterschiedlichen christlichen Konfessionen sowie einem Informationszentrum für Besuchergruppen. Der lutherische Pfarrer Jonas Bodin von der schwedischen Kirche arbeitet gemeinsam mit seiner Frau für die ELCJHL. Er berichtet über spirituelle Erfahrungen und das Leben mitten in der Wüste.

Von **Jonas Bodin**

Bethanien jenseits des Jordans, die Taufstätte Jesu, gilt als einer der drei wichtigsten Orte im Leben Christi: Sehr bekannt sind sein Geburtsort Bethlehem sowie sein Weg der Kreuzigung und der Auferstehung in Jerusalem. Erst vor kurzem wurde seine Taufstelle in Jordanien wiederentdeckt. Auf der östlichen Uferseite des Jordan wurden Ende des 20. Jahrhunderts Überreste fünf alter Kirchenbauten freigelegt, die nacheinander – von der späteren Antike bis zum Hochmittelalter – am selben Ort errichtet worden waren.

Nach der Ausgrabungs-Phase gründete seine Majestät König Abdullah II. von Jordanien die Taufstätten-Kommission und eröffnete ein Besucherzentrum auf dem Gelände. Alle Mitgliedskirchen des Middle Eastern Council of Churches (MECC) erhielten eigene Grundstücke in der Nähe der Taufstelle, um dort neue Kirchen zu bauen. Auf diese Weise wollte der König die Präsenz der Christenheit in Nahost fördern und bewahren. Das friedliche Zusammenleben der Religionen in Jordanien ist dem König ein wichtiges Anliegen. Die Taufstätte ist Zeugnis seiner Vision von einer Gesellschaft, die durch multireligiöse Koexistenz geprägt ist.

Die jüngst errichtete lutherische Kirche im jordanischen Bethanien und das angrenzende kleine Tagungs- und Andachtszentrum stehen BesucherInnen aus aller Welt offen – unabhängig von ihrer Konfession oder Religionszugehörigkeit. Es ist ein Ort der Zusammenkunft und der inneren Einkehr. Das Pilgerzentrum gehört zur Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land (ELCJHL). In den anderen sechs Kirchen der ELCJHL kann man die lokalen Gemeindemitglieder treffen und sich mit ihnen austauschen. Hier in Bethanien können Menschen ihren Glauben vertiefen und die Bedeutung der Taufe für ihr tägliches Leben erfahren und verstehen.

Danke Euch für eine großartige Tour durch das Heilige Land – das Tal des Lebens! Es war definitiv ein sehr persönlich inspirierter Pilgerweg, den ich in meinem Herzen bewahren werde.
Tavior Tuafind, 23. Januar 2019

Auf dem großen Gelände wurde ein Pilgerweg zum Jordan angelegt, bei dem das Thema Taufe im Mittelpunkt steht. Die Taufe ist unser Kleinod – sie ist wie ein Edelstein, durch dessen Facetten hindurch wir die unterschiedlichen Ebenen und Aspekte des Lebens sehen können: Spiritualität und Ökumene, unsere Umwelt oder sogar Politik. Die Menschen, die zu uns kommen, werden an diesem Ort der tieferen Bedeutung ihrer Taufe gewahr, viele erneuern hier ihre Taufsprüche und andere kommen, um sich bei uns taufen zu lassen und damit den christlichen Glauben anzunehmen.

Im Taufakt werden wir aufgefordert, als Jünger zu leben und die Pforten zu Gottes Reich zu öffnen. Wir sind aufgerufen, Gottes Wort und seine Taten zu leben, Gerechtigkeit und Frieden in unserer eigenen Gemeinde und unserem weiteren Umfeld zu fördern.

Die geographische Lage der Taufstätte am Fluss Jordan, neben einer der am striktesten bewachten Grenzen der Welt, fordert uns heraus, unser Verständnis von politischen Grenzen und Begrenzungen zu reflektieren. Die Nähe zu den anderen Kirchen an der Taufstelle ermutigt uns, ökumenische Verbindungen auszubauen und die Traditionen und Erfahrungen unserer christlichen Geschwister zu teilen. Der Wassermangel im Jordan wiederum öffnet unsere Augen für einen verantwortungsvolleren Umgang mit unserem Planeten.

Als lutherische Kirche feiern wir an diesem Ort zweimal im Jahr reguläre Gottesdienste: jeweils

Die unterschiedlichen christlichen Kirchen Jordaniens erhielten Baugrundstücke nahe der Taufstätte

zu Ostern und im Advent. Außerdem bieten wir auch Gottesdienste auf Anfrage an, wann immer Besuchergruppen kommen und mit uns feiern und Andacht halten wollen.

Das Leben im Pilgerzentrum – weit abgelegen in der Wüste – ist beides, Segen und Herausforderung zugleich. Es ist ein sehr besonderer Ort. Ein Ort nahe am Himmel. Das Einzigartige und Großartige am Leben im Heiligen Land ist, von biblischen Stätten umgeben zu sein und die biblischen Überlieferungen hier vor Ort nachvollziehen zu können. Wir sind mehr oder weniger Eremiten hier: mitten in der Wildnis und ohne Nachbarn. Ohne ein soziales Umfeld zu leben, kann hart sein. Doch dafür begegnen wir hier PilgerInnen aus aller Welt. Tiefe spirituelle Erfahrungen miteinander teilen und sich gegenseitig begleiten zu können – wenn auch nur für kurze Zeit – das ist ein großer Segen.

Diese Kirche ist magisch, an einem Ort, der Frieden und Heiligen Geist atmet.
Jakob Ström, 7. Dezember 2018

Die PilgerInnen, die uns besuchen, kommen aus Tasmanien oder Kanada, aus Hongkong oder den USA. An der Taufstätte machen wir oft gemeinsam mit ihnen die Erfahrung, dass der Himmel hier offen ist und der Geist uns hier an diesem Ort besonders bewegt. Schade ist nur, dass einige Reisegruppen ihren Pilgerweg durch das Heilige Land voll verplant haben. Ihr Aufenthalt an der Taufstelle ist dann sehr kurz, und sie geben sich keine Zeit für Reflexion und innere Einkehr. Wir empfehlen jedem, mindestens drei Stunden an diesem Ort zu verweilen. Viele jedoch nehmen sich nur 45 Minuten dafür.

Für Brooke und mich war es ein Segen, dass wir unseren Glauben mit Ihrer Kirche teilen konnten. Danke für die Taufe, die uns immer in Erinnerung bleiben wird.
Joseph & Brooke, 16. Oktober 2018

Wir selbst haben nun drei Jahre an der Taufstätte verbracht. Der wichtigste Auftrag an uns ist, als Geistliche die PilgerInnen zu empfangen und zu begleiten. Zusätzlich werden wir hier draußen in der Wildnis auch mit vielen praktischen Anforderungen konfrontiert. Bevor wir hergekommen sind, hätten wir es nie für möglich gehalten, dass die Drainage und Verteilung von Wasser in der Wüste zu unseren wichtigsten Aufgaben gehören würde. Aber das haben wir so viele Male gemacht. Denn wenn es hier regnet, dann gleich so heftig, dass aufgrund der sonst so trockenen Böden Überflutungen und Erdrutsche drohen.

Wir haben auch entdeckt, dass die Wüste ein sehr harter Lebensraum ist – nicht nur für Pflanzen, sondern auch für Gebäude. Im Sommer steigt die Hitze auf etwa 50 Grad Celsius an. Es ist unendlich viel Arbeit, den Garten immer wieder neu zu bepflanzen und ständig Reparaturen

nach Hitzeschäden vornehmen zu müssen. Beim Leben am Jordan haben wir unmittelbar erfahren, wie lebenswichtig Wasser ist – und wie verletzlich wir sind, wenn es plötzlich zu wenig davon gibt. Mehrmals sind unsere Wassertanks leck gewesen, manchmal waren Wasserpumpen kaputt. Wir mussten Notreparaturen durchführen und kreative Lösungen finden, bevor schließlich irgendwann ein Handwerker zu uns rauskam.

Unser Vertrag mit der ELCJHL wird im Sommer enden, dann werden neue Geistliche aus einer anderen Partnerkirche an der Taufstätte arbeiten. Dieses Jahr hat die lutherische Kirche ein kleines Gäste-Apartment für Freiwillige, Familien und kleine Gruppen fertiggestellt. Es ist also alles ist bereit für Ihren Besuch: Verweilen Sie, solange Sie möchten.

Weitere Informationen zur Taufstätte finden Sie auf der Webseite: www.baptismalsite.org

PilgerInnen und TouristInnen aus aller Welt besuchen die Taufstätte Jesu am Jordan

Wir sind dabei! Beim Kirchentag in Dortmund

Vom 19. bis 23. Juni findet in Dortmund der 37. Deutsche Evangelische Kirchentag (DEKT) statt. Er steht unter dem Motto: „Was für ein Vertrauen" (2. Buch der Könige, Kapitel 18, Vers 19). Der Jerusalemsverein ist dabei: mit dem Schulchor Talitha Kumis, mit dem Bischof der ELCJHL, Sani Ibrahim Azar, und einem eigenen Stand auf dem Markt der Möglichkeiten.
Wir freuen uns auf Sie!

Hier die Termine:

Do, 20.Juni – Sa, 22, Juni:
Info- und Aktionsstand von Jerusalemsverein, Talitha Kumi und Brass for Peace auf dem „Markt der Möglichkeiten".
Ort: Halle 4, Stand D24

+++

Do, 20. Juni, 9.30 Uhr:
Bibelarbeit mit Bischof Sani Ibrahim Azar
Ort: St. Nicolai, Lindemannstr. 70, Innenstadt-West

+++

Do, 20.Juni, 14.30 Uhr:
Schülerchor Talitha Kumi.
Musikalische Begleitung des Podiums „The Long and Winding Road to Peace and Justice".
Ort: International Peace Centre (Kongresszentrum, 1.OG, Silbersaal)

+++

Fr, 21. Juni, 11 Uhr:
„Talitha Kumi – Keine Schule wie jede andere!"
Mit dem Jerusalemsverein und Schüler/innen Talitha Kumis
Ort: MarktPlatz, Halle 4

+++

Fr, 21. Juni, 16.30 Uhr:
Schülerchor Talitha Kumi: Konzert „So werdet ihr eure Ziele erreichen"
Ort: Wichern Kultur- und Tagungszentrum

+++

Fr, 21. Juni, 19 Uhr:
Schülerchor Talitha Kumi: Musikalische Mitgestaltung des Feierabendmahls
Ort: Kirchengemeinde Dortmund-Wellinghofen

+++

Sa, 22. Juni, 19 Uhr:
Schülerchor Talitha Kumi: Mitwirkung beim Konzert „1000 Stimmen und Eine Welt. Viva Voce & Gäste."
Ort: Friedensplatz Dortmund

Vertrauensleute des Jerusalemsvereins

Auskünfte über unsere Arbeit bekommen Sie in den Landeskirchen

BERLINER MISSIONSWERK
www.berliner-missionswerk.de

Jerusalemsverein im Berliner Missionswerk
www.jerusalemsverein.de

Anhalt
Pfarrer Hans-Justus Strümpfel
Parkstr. 8
06846 Dessau-Rosslau
Fon: 0340 - 221 29 40
struempfel.dessau@googlemail.com

Baden
Pfarrer Wolf Eckhard Miethke
Hohlweg 11
85051 Ingolstadt
miethke.wolf@t-online.de

Bayern
Pfarrer Hans-Jürgen Krödel
Langonerstr. 8
82377 Penzberg
Fon: 08856 - 804 89 90
hans-juergen.kroedel@gmx.net

Pfarrer Ernst Schwemmer
Ölbergstr. 5
93449 Waldmünchen
ernstschwemmer@web.de

Dekan Martin Steinbach
Schützenweg 10
83646 Bad Tölz
Fon: 08041 - 76 12 73 - 31
Mail: martin.steinbach@elkb.de

Berlin Branderburg
Dr. Harald Iber, GesD i.K. aD
Hampsteadstr. 23c
14167 Berlin
Fon: 030 - 8736334
Mail: har.iber@gmx.de

Braunschweig:
Propst i. R. Matthias Blümel
Seekannenring 7A
38446 Wolfsburg
Fon.: 05363 - 99 89 287
Fax: 05363 - 99 81 604
matthias.bluemel@kabelmail.de

Hessen-Nassau
Pfarrer Matthias Kraft
Breslauer Str. 8a
65307 Bad Schwalbach
Fon: 06124 - 727 53 57
matthias.m.kraft@web.de

Pfarrer Thomas Sinning
Tucholskystraße 92
60598 Frankfurt
Fon: 069 - 68 58 25
sinningfrankfurt@aol.com

Hannover
Mag. theol. Gerd Brockhaus, Pfarrer i. R.
Große Pranke 13
30419 Hannover
Fon: 0511 - 64 22 14 20
Mobil: 0175 - 5232126
brockhaus@marienwerder.de

Pfarrer Dr. Frank Foerster
Kurt-Schumacher-Allee 25
30851 Langenhagen
Fon: 0511 - 679 14 304
Mail: frank.foerster@evlka.de

Pastor i. R. Michael Wabbel
Am Radeland 28
21244 Buchholz
Fon: 04181 - 9995786
MuSWabbel@t-online.de

Mitteldeutschland
Stephen Gerhard Stehli
Hegelstr. 36,II
39104 Magdeburg
Fon: 0391 - 567 76 50 (d)
Fon: 01520 - 159 31 68 (p)
sg.stehli@web.de

Nordkirche
Pastor Andreas Schulz-Schönfeld
Olandstraße 17
25821 Bredstedt
Fon: 04671 - 91 12 29 (d)
schuschoe@gmx.de

Oldenburg
Pfarrer Tom Oliver Brok
Geestweg 9 a
26316 Varel
Fon: 04451 - 45 85
pastor@brok.de

Pfalz/Saar:
Pfarrer Jörg Schreiner
Im Winkel 14
67273 Weisenheim am Berg
Fon: 06353 - 12 57
schreiner.weisenheim@gmx.de

Dr. Wolfgang Wittrock
Am Harzhübel 120
67663 Kaiserslautern
Fon: 0631 - 132 48
ute.wolfgang.wittrock@t-online.de

Rheinland:
Pfarrerin Dr. Beate Sträter
Ev. Schulreferat Bonn/
Haus der Ev. Kirche
Adenauerallee 37
53113 Bonn
Fon: 0228 - 68 80 185 (d.)
b.straeter@schulreferatbonn.de

Pfarrer Jan Christofzik
Henningsweg 14
47509 Rheurdt
Tel 02845 - 949865
jan.christofzik@ekir.de

Sachsen
Pfarrer Frank Meinel
St. Wolfgangskirche
Martin-Planer-Weg 4
08289 Schneeberg
Fon: 03772 - 38 15 01
pfarrer-fmeinel@t-online.de

Pfarrer Dr. Jörg Schneider
Leutewitzer Ring 70
01169 Dresden
jg-schneider@t-online.de

Westfalen:
Pfarrer Eberhard Helling
Lessingstrasse 7
32312 Lübbecke
Fon: 05741 - 52 55
eberhard.helling@gmx.de

Pfarrerin Annegret Mayr
Giersbergstraße 30
57072 Siegen
Fon: 0271 - 511 21
annegret.mayr@kk-si.de

Württemberg:
Bernard Cantré, OStR i. R.
Jagststraße 14
74592 Kirchberg/Jagst
Fon: 07954 - 85 08
bernard.cantre@t-online.de

Susanne Blatt
Evangelische Kirchengemeinde
Leutenbach
Rotenbühlstr.28
71397 Leutenbach
Telefon: 07195-910296

Österreich:
Landessuperintendent Pfarrer Thomas Hennefeld
Schweglerstr. 39
A-1150 Wien
Fon: 0043 - 699 18 87 70 56
t.hennefeld@evang.at

Impressum
Im Lande der Bibel ist eine Zeitschrift zur Information über evangelische Arbeit im Nahen Osten für die Mitglieder des Jerusalemsvereins und Freunde und Förderer der Arbeit und erscheint dreimal jährlich.
Vorsitzender des Jerusalemsvereins: Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit

Herausgeber:
Berliner Missionswerk der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz im Zusammenwirken mit dem Jerusalemsverein
Georgenkirchstr. 69/70, D - 10249 Berlin
www.berliner-missionswerk.de
www.jerusalemsverein.de

Mitglieder des Redaktionsausschusses:
Dr. Hans-Jürgen Abromeit, Matthias Blümel, Jens Nieper
Redaktion: Silke Nora Kehl, Jutta Klimmt, Jens Nieper, V.i.S.d.P.: Direktor Roland Herpich
Artikel, die mit vollem Namen gekennzeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Korrekturen: Christiane Carmesin

Bildnachweis: Deutsches Evangelisches Institut für Altertumswissenschaften des Heiligen Landes (DEI): Titelbild, 3, 8, 11, 12, 13; Ben Gray/ELCJHL: 6, 14, 22, 24/25, 26, 41, 46, 47; ELCJHL: 17; Deutscher Evangelischer Kirchentag (DEKT): 27; Victor und Katie für die Dar Al-Kalima-Schule: 32, 33, 34; Samira Walldorf: 35, 36, 37; Talitha Kumi: 38, 39; Sally Azar/privat: 40,42; Karl-Heinz Ronecker/privat: 43; AphorismA Verlag: 44; Kunstverlag Josef Fink: 45. Alle anderen Bilder: im Auftrag des Berliner Missionswerkes.

Layout: Jana Müller-Heuser

ISSN-Nr. 0019-2597

Unsere Bankverbindung
Konto des Jerusalemsvereins im Berliner Missionswerk
Evangelische Bank
IBAN: DE66 5206 0410 0003 9097 60
BIC: GENODEF1EK1

Geschäftsstelle des Jerusalemsvereins im Berliner Missionswerk
Georgenkirchstr. 69/70
D- 10249 Berlin
Fon: 030 - 243 44 -195/-192
Fax: 030 - 243 44 124
nahost-jv@berliner-missionswerk.de
www.jerusalemsverein.de

FSC www.fsc.org 100% Papier aus verbindlich bewirtschafteten Wäldern FSC® C075521

Eindrücke vom 166. Jahresfest

Talente fördern in Bethlehem

Die Dar Al-Kalima-Schule macht Kinder stark für die Zukunft

Empowerment – das ist laut Direktor Anton Nassar ein wichtiges Ziel der evangelisch-lutherischen Dar Al-Kalima-Schule in Bethlehem. Er will seine SchülerInnen darin unterstützen, ihre eigenen Stärken und Begabungen zu entdecken und konsequent weiter zu entwickeln. Sie sollen zu selbstbewussten Erwachsenen werden, die sich den Leitlinien der Schule verpflichtet fühlen: dem Frieden und der Hoffnung, der Liebe und dem Glauben, Teamgeist und konstruktivem Dialog. Dass sich in Bethlehem ganz unterschiedliche Talente entfalten, zeigen unsere drei Geschichten aus dem Schulalltag.

Internationaler Mathe-Champion

Der zwölfjährige Adam besucht die sechste Klasse der Dar Al-Kalima-Schule in Bethlehem. „Mein absolutes Lieblingsfach ist Mathe“, sagt er. Bereits zum zweiten Mal hat er an der internationalen Mathematik-Olympiade des Programms UCMAS teilgenommen, das sich an Kinder zwischen vier und zwölf Jahren richtet. UCMAS steht für „Universal Concept of Mental Arithmetic System“ und ist ein außerschulisches, kommerzielles Lernprogramm, das nach Angaben von UCMAS an Kinder in über 75 Ländern vermittelt wird. An dem Wettbewerb nahmen insgesamt etwa 4000 SchülerInnen teil. Adam hat sich auf regionaler Ebene immer weiter qualifiziert und schließlich Palästina im internationalen Wettbewerb in Malaysia vertreten. Der Bethlehemer Schüler schaffte es bis in die Endrunde und machte in seiner Altersklasse den ersten Platz. „Wir sind so stolz auf Adam“, erklärt Schulleiter Anton Nassar, „er hat hart gearbeitet und sowohl die Dar Al-Kalima-Schule als auch Palästina international exzellent repräsentiert.“ Adam sei grundsätzlich ein überdurchschnittlich guter Schüler, so der Direktor. Neben dem Unterricht spielt Adam in der Schach-Gruppe der Schule mit und trainiert regelmäßig Schwimmen.

Adams Erfolg wurde gefeiert: Der Direktor der Bildungsbehörde in Bethlehem, Sami Mruweh, und sein Mitarbeiter Noman Hamdan besuchten die Dar Al-Kalima-Schule und überreichten dem jungen Mathematiker gemeinsam mit Schulleiter Anton Nassar eine Medaille.

Junge Europa-ExpertInnen gewinnen regionalen Wettbewerb

Zwei Monate intensives Büffeln neben dem Unterricht haben sich gelohnt: Sechs NeuntklässlerInnen der Dar Al-Kalima-Schule setzten sich beim Wettbewerb „Know Europe“ gegen die anderen Teams aus der Region Bethlehem durch. Insgesamt nahmen etwa 500 NeuntklässlerInnen von 80 Schulen aus der Westbank und Gaza an „Know Europe“ teil. Zugelassen waren sowohl öffentliche als auch private sowie vom Hilfswerk der Vereinten Nationen für Palästina-Flüchtlinge im Nahen Osten (UNRWA) unterhaltene Schulen. Der Wettbewerb wurde vom palästinensischen Bildungsministerium und der Delegation der Europäischen Union in der Westbank und in Gaza ausgerichtet. Mit dieser Initiative sollten den palästinensischen SchülerInnen die Geschichte und Kultur der EU-Mitgliedsstaaten näher gebracht werden, so der stellvertretende Repräsentant der EU vor Ort, Tomas Niklasson. Das Team aus Bethlehem bestand

Gutes Team beim Tischtennis

Beim Fußballturnier der Mädchen erkämpfte sich das Team aus Talitha Kumi den ersten Platz, bei den Jungen siegte die Mannschaft der Dar Al-Kalima-Schule.

aus drei Mädchen und drei Jungen mit ganz unterschiedlichen sozialen Hintergründen. Schulleiter Anton Nassar erklärte: „Diversität, Respekt und Chancengleichheit gehören zu den Leitlinien von Dar Al-Kalima." Offenbar ein gutes Konzept, denn das Team qualifizierte sich für die zweite, überregionale Runde des Wettbewerbs, die Mitte Februar in Ramallah stattfand. Dort errangen die SchülerInnen den achten von insgesamt 17 Plätzen.

Konzentriert beim Schachturnier

Spaß und Teamgeist beim Sporttag

Kinder und Jugendliche aller vier lutherischen Schulen im Heiligen Land trafen sich Ende Februar zum Sporttag in Bethlehem. Tischtennis, Fußball und Schach – in diesen Disziplinen traten sie gegeneinander an. Offenbar konnten die Teams der Dar Al-Kalima-Schule ihren Heimvorteil gut nutzen: Im Tischtennis-Match erspielten sich sowohl die Mädchen als auch die Jungen den ersten Platz und im Fußballturnier setzte sich die Mannschaft der Jungen aus Bethlehem als Sieger durch – wie bereits im letzten Jahr. Das Mädchen-Team aus Dar Al-Kalima belegte zwar nur den dritten Platz, doch dies habe den Ehrgeiz der jungen Spielerinnen entfacht, sagte Schulleiter Nassar. „Außerdem haben sie gut gekämpft und überzeugend gespielt." Ohnehin solle es beim Sporttag vor allem um Spaß, Fairness und Teamgeist gehen. „Am wichtigsten ist, dass wir zusammen mit den anderen lutherischen Schulen einen gelungenen gemeinsamen Tag haben", so der Direktor. „Alle Spiele sind Freundschaftsspiele – und es ist schön zu sehen, mit wie viel Begeisterung die Kinder bei der Sache sind." Auch der nächste Sporttag werde wieder von der Dar Al-Kalima-Schule in Bethlehem ausgerichtet.

Zwei Schul-Basketballteams möchte er aufbauen, einen „Tag der gesunden Ernährung" einführen und andere Kinder für die evangelisch-lutherische Schule in Beit Sahour (ELS) gewinnen: Dort ist Atallah Dannoon (16) Schulsprecher. Der Elftklässler lebt mit seinen Eltern, drei Schwestern und einem Bruder in Beit Sahour. Er engagiert sich schon länger im Schülerparlament und hat viele Ideen, den Alltag an der Schule aktiv mitzugestalten.

Interview von **Samira Walldorf**

Ein Basketball-Team für Beit Sahour

Schulsprecher Atallah Dannoon gestaltet aktiv mit

Atallah, warum wolltest Du Schulsprecher werden?

Ich bin schon länger im Schülerparlament, letztes Jahr war ich der stellvertretende Schulsprecher. Das hat mir viel Spaß gemacht und ich hatte Lust, etwas zu bewegen. Deswegen habe ich mich bei der letzten Wahl als Kandidat aufstellen lassen. Gewählt wurde ich vor allem, weil ich unter meinen MitschülerInnen sehr beliebt bin. Kaum jemand gewinnt wegen des Programms, das er vor der Wahl vorstellt. Ausschlaggebend ist eigentlich immer, wie beliebt jemand ist.

Was sind Eure Aktivitäten, woran arbeitet Ihr als Vertretung der SchülerInnen?

Im Moment arbeiten wir daran, zwei Schul-Basketballteams zu gründen: eins für Jungen und eins für Mädchen. Basketball ist hier eine sehr populäre Sportart, und durch eine Mannschaft könnten wir mehr Kinder für Sport begeistern. Es stärkt auch die Gemeinschaft, zusammen als Schulteam anzutreten. Außerdem planen wir einen „Tag der gesunden Ernährung", an dem es gesundes Essen mit viel Gemüse und Obst geben soll. Im letzten Jahr hatten wir einen „Tag des Getreides", an dem alle Müsli gegessen haben.

Atallahs Vorgängerin, Miar Bannourah, ist mittlerweile in der zwölften Klasse und konzentriert sich auf ihren Schulabschluss. Gemeinsam mit Atallah, der ihr Stellvertreter war, und dem Parlament hat Miar als Schulsprecherin viel erreicht:

- Einen Tag der offenen Tür mit unterschiedlichsten Aktivitäten, Präsentationen und kleinen Workshops
- Aktives Mitgestalten der Abschlussfeier für Klasse 12
- Auf Initiative von SchülerInnen realisierte Theaterstücke zu unterschiedlichen Themen und Anlässen: zum Beispiel ein Theaterstück über Martin Luther während der Feierlichkeiten zum 500. Reformationsjubiläum
- Gemeinsame Bingo-Abende für Schüler- und LehrerInnen und Eltern
- Freiwillige Mitarbeit in der Schule: etwa beim Streichen und Bemalen von Wänden
- Einen Sporttag für alle SchülerInnen der ELS
- Organisation von Vorträgen zum Themenbereich „Bewusstes Leben und Achtsamkeit" als Angebot neben dem Unterricht
- Eine selbst organisierte Party zum Valentinstag in der Schule

Was wollt Ihr als Schülerparlament bewegen?

Wir möchten unsere MitschülerInnen ermutigen, den Alltag in unserer Schule aktiv mitzugestalten. Zum Beispiel, indem sie häufiger an gemeinsamen Veranstaltungen teilnehmen. Am 14. Februar haben wir eine Party zum Valentinstag organisiert. Diese Idee hatte schon meine Vorgängerin Miar: Es geht darum, am Valentinstag unsere Schulgemeinschaft zu feiern und Zeit miteinander zu verbringen. Aber es macht auch Spaß, die Feier gemeinsam auf die Beine zu stellen. Außerdem bekommen durch solche Partys auch andere Schüler mit, dass wir an der ELS viel selbst gestalten. Unsere Schule wird dadurch attraktiver. Das ist mir wichtig.

Bist Du so überzeugt von der Schule, dass Du andere dafür gewinnen willst?

Ja, ich bin sehr zufrieden mit meiner Schule. Besonders schätze ich die positive Atmosphäre hier. Das Klima unter den SchülerInnen ist sehr gut, auch das Verhältnis zu den LehrerInnen. Ich habe immer das Gefühl, dass alle einander grundsätzlich wohlwollend begegnen und sich respektieren. Außerdem ist das Niveau des Unterrichts an der ELS sehr gut. Das empfinde ich schon als herausragend. Und deswegen mache ich für meine Schule Werbung.

Gibt es auch Dinge, die Du nicht so gut findest?

Ein konkreter Punkt, den wir als Schülerparlament kritisieren, ist unser Kiosk. Wir finden das Angebot nicht gut, außerdem sind die Preise für einen Schulkiosk zu hoch. An dieser Situation würden wir gern etwas ändern, aber die Erfolgsaussichten sind vermutlich eher gering. Außerdem gibt es sehr viele Hausaufgaben und Tests. Insbesondere durch die häufigen Tests entsteht hoher Leistungsdruck. Das liegt aber nicht an der ELS, sondern am palästinensischen Schulsystem. Den Druck, der auf Schüler ausgeübt wird, würde ich gern verringern.

Zum Abschluss hätte ich noch ein paar persönliche Fragen. Bist Du religiös – und spielt Deine Religion eine große Rolle für Dich?

Meine Familie ist muslimisch. Ich selbst bin gläubig, aber kein praktizierender Muslim. Religion spielt in meinem Leben keine so große Rolle. Aber natürlich ist sie in unserer Gesellschaft sehr wichtig und gilt als Teil der persönlichen Identität.

Welche Interessen hast Du neben der Schule?

Sport. Ich spiele im Basketballteam der Young Men's Christian Association (YMCA) Beit Sahour mit und bin auch in der Jugendgruppe der YMCA aktiv. Eine Zeit lang habe ich auch noch Fußball gespielt. Ab und zu mache ich gern Computerspiele. Besonders gern treffe ich meine Freunde, von denen auch einige mit mir im Schülerparlament sind. Mit ihnen unternehme ich viel gemeinsam.

Nächstes Jahr machst Du Deinen Schulabschluss (Injaz*). Hast Du schon Pläne für die Zeit danach?

Mein Lieblingsfach ist Mathe und ich möchte gern Ingenieur werden. Vielleicht werde ich an der Universität in Birzeit (bei Ramallah) studieren.

* Injaz ist der neue Ausdruck für den palästinensischen Schulabschluss, der bisher als Tawjihe bezeichnet worden ist.

Die SchülerInnen-Vertretung in Beit Sahour

Sieg bei „Jugend musiziert“

Mabrouk – Glückwunsch an Dina, Martin, Nasri und Rami!

Ein voller Erfolg für Talitha Kumi: In der Kategorie „Besondere Instrumente“ erspielten sich die Schüler Martin Fackuseh (Tableh), Rami Alaraj (Oud) und Nasri Bassous (Violine) den ersten Platz. Und im Bereich Popgesang gewann Dina Gedeon aus der achten Klasse den zweiten Platz. Die deutschen Auslandsschulen des gesamten östlichen Mittelmeerraumes entsandten ihre besten jungen MusikerInnen zum Landeswettbewerb „Jugend musiziert“ nach Athen.

Von **Wolfgang Weible,** Musiklehrer in Talitha Kumi

Ob Said, Ortensia und Melike aus der Türkei, Nour aus Israel, Beyza aus Italien, Sarah aus Ägypten oder Evangelia, Caterine, Victor aus dem Gastgeberland Griechenland – was sie alle verbindet ist die Freude an der Musik. Der Landeswettbewerb „Jugend musiziert“ in Athen war ein Fest der Begegnung von sehr talentierten und begeisterten Jugendlichen. Was wir dort zu hören bekamen, ließ meine Kollegin Reem Handal und mich staunen. Die SchülerInnen der deutschen Auslandsschulen des östlichen Mittelmeerraumes schreckten auch vor anspruchsvollster Musikliteratur nicht zurück: Bach, Paganini, Sarasate, Mendelssohn, Beethoven, Strawinsky oder Ligeti wurden teilweise meisterhaft auf unterschiedlichsten Instrumenten gespielt oder gesungen. Auch in der Kategorie Popmusik boten die Jugendlichen bühnenreife Shows. Wir freuen uns sehr über die großen Erfolge unserer SchülerInnen! Nicht nur in musikalischer Hinsicht war die Reise nach Athen ein eindrucksvolles Erlebnis: Über 100 Gastfamilien hatten sich bereit erklärt, eine ganze Woche lang Jugendliche aus unterschiedlichen Ländern bei sich zu Hause aufzunehmen und ihnen Land und Leute zu zeigen. „Meine Gastfamilie war super nett“, berichtete Achtklässlerin Dina Gedeon. An dieser Stelle auch einen großen Dank den Förderern der Musik in Talitha Kumi: Sie haben uns die Teilnahme am Landeswettbewerb überhaupt erst ermöglicht!

Wolfgang Weible mit Dina Gedeon, Reem Handal und Martin Fackuseh

Winterhilfe für syrische Flüchtlinge: Auf Initiative der evangelisch-lutherischen Gemeinde in Bethlehem spendeten Eltern und SchülerInnen Talitha Kumis über 80 warme Decken.
Diese wurden nach Jordanien transportiert und an Geflüchtete aus Syrien und dem Libanon verteilt. Außerdem wurden Kleiderspenden für Notleidende in Beit Jala gesammelt.

Stellungnahme zum Nationalstaatsgesetz

Auf die öffentliche Kritik des israelischen Nationalstaatsgesetzes durch den lutherischen Bischof Sani Ibrahim Azar hat die Evangelische Mittelost-Kommission (EMOK) mit einer Stellungnahme reagiert. Als Mitglied dieser Kirchenkommission teilt der Jerusalemsverein die Hoffnung, dass Worte zu Veränderungen beitragen können.
Der Text ist online zu finden unter dem Link: www.ekd.de/EMOK-Texte-22521.htm.

♥ Die Gute Tat ♥ Die Gute Tat ♥ Die Gute Tat ♥

Heiligabend-Kollekte für Talitha Kumi

Es war ein ganz besonderer ZDF-Fernsehgottesdienst: Sehr festlich und stimmungsvoll und live ausgestrahlt an Heiligabend aus der evangelisch-lutherisch St. Martini-Kirchengemeinde Stadthagen. Und mit einer Kollekte, die für Talitha Kumi bestimmt war. Genau 1364,48 Euro kamen dabei für die Arbeit des Schulzentrums im Heiligen Land zusammen. Wir sagen danke!

Superintendent Martin Runnebaum, der den Gottesdienst selbst hielt, hatte Talitha Kumi im September 2018 mit einer Reisegruppe der Schaumburg-Lippischen Landeskirche besucht. Und sein Entschluss stand schnell fest: An Heiligabend sollte für die Bildungs- und Friedensarbeit der Schule gesammelt werden. „Schön, dass bei der Kollekte so viel Geld zusammenkam“, freute er sich ebenso wie Schulleiter Matthias Wolf in Beit Jala über die Unterstützung.

Vor meiner Aufgabe habe ich keine Angst

Sally Azar will die erste Gemeindepfarrerin der ELCJHL werden

Sally Azar (22) weiß genau, was sie will: Pfarrerin der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land werden – als erste Frau in diesem Amt. Im Sommer 2018 schloss sie ihr Bachelor-Studium der Theologie an der Universität Beirut ab, seit Oktober absolviert sie den Masterstudiengang Intercultural Theology an der Universität Göttingen und der Fachhochschule für Interkulturelle Theologie Hermannsburg.

Interview von **Silke Nora Kehl**

Frau Azar, Ihren Bachelor in Theologie haben Sie an der Near East School of Theology in Beirut abgeschlossen. Unterscheidet sich Ihr Studienalltag hier in Deutschland sehr vom Leben im Libanon?

Im Libanon war das akademische System etwas strenger und verschulter, in Deutschland haben die StudentInnen mehr Freiheiten. Dafür sind die bürokratischen Anforderungen hier höher. Göttingen ist eine Universitätsstadt, das Studentenleben ähnelt dem in Beirut durchaus. Die Situation in Hermannsburg ist aber ganz anders. Wir wohnen dort zusammen auf dem Campus, es ist sehr ländlich und abgeschieden. Und wir sind eine internationale Gemeinschaft: Meine MitstudentInnen kommen unter anderem aus Russland, Indien und Korea. Mit ihnen spreche ich nur Englisch, es ist für uns alle ein intensiver interkultureller Austausch.

Ihr Zuhause ist Ostjerusalem. Was prägt Ihren Alltag dort?

Das Leben dort ist viel stärker durch Politik und Begrenzungen geprägt als in Deutschland. Kürzlich bin ich in die Niederlande gereist und musste an der Grenze nicht einmal meinen Pass zeigen. In Ostjerusalem leben wir in der Nähe des Bethlehem-Checkpoints – da werden wir jedes Mal kontrolliert, wenn wir in die Westbank und zurück fahren. Wir kaufen zum Beispiel gern auf dem Markt in Bethlehem oder in Beit Jala ein. Offiziell dürfen wir unsere Einkäufe aber nicht nach Jerusalem mitnehmen.

Das heißt, wenn Sie Pech haben, müssen Sie die Einkäufe am Checkpoint abgeben? Werden Sie denn auch mit Jerusalem-ID jedes Mal kontrolliert?

Ja, unsere Pässe werden immer kontrolliert. Das mit den Einkäufen ist Glückssache, da wird nicht immer nachgeschaut. Ein weitere Aspekt, der kompliziert ist: Viele Familienmitglieder von uns leben in der Westbank und können uns nicht einfach in Jerusalem besuchen. Wir müssen dann einen Ort finden, der für alle gut zugänglich ist. Meistens ist das Jericho.

Warum haben Sie sich entschieden, in Beirut zu studieren?

Das haben mir mein Vater, Ibrahim Azar, und der damalige Bischof der ELCJHL, Munib Younan, geraten. Zwar war ich mir mit 18 Jahren noch gar nicht sicher, ob ich Pfarrerin oder etwas ganz anderes werden will. Doch ich bin schon von klein auf in die Gemeindearbeit hineingewachsen, unter anderem habe ich Kindergottesdienste mitgestaltet. Als ich mich schließlich für ein Theologiestudium entschieden habe, war mir wichtig, meinen beruflichen Weg mit meiner Kirche abzustimmen. Wirklich zur Pfarrerin berufen gefühlt habe ich mich aber erst in Beirut, in meinem zweiten Studienjahr.

Sie wären dann die erste Pfarrerin der ELCJHL. Haben Sie das Gefühl, dass Ihre Kirche bereit ist für eine Frau im Amt?

Grundsätzlich ja. Obwohl es auch viele Vorbehalte gibt: Gerade Männer der älteren Generation akzeptieren Frauen in wichtigen Positionen noch nicht so. Bevor ich nach Deutschland gegangen bin, habe ich bereits in drei unserer Kirchen gepredigt. Natürlich habe ich mich vorher gefragt: Wie werden die Leute reagieren? Doch die meisten Ge-

meindemitglieder haben sich gefreut, besonders die Frauen. Seit 2010 ist die Ordination von Frauen in der ELCJHL offiziell möglich, damals folgte die Kirche dem Synodenbeschluss von 2007. Aber ich bin darauf vorbereitet, dass es nicht so einfach sein wird als erste Pfarrerin im Amt. Die Verbindung zu unseren jetzigen Gemeindepfarrern habe ich bereits gesucht. Und sie haben mir zugesichert, mich zu unterstützen.

Würden Sie sich als Feministin bezeichnen?

In der palästinensischen Gesellschaft gibt es viele Frauen, christliche wie muslimische, die sich als Feministinnen verstehen. Ich selbst würde mich nicht direkt als Feministin bezeichnen, obwohl ich sehr für Frauenrechte bin. Auf jeden Fall bin ich bereit, für die Frauen in unseren Gemeinden einzustehen. Denn viele von ihnen haben hart für Gleichberechtigung innerhalb der Kirche gekämpft. In unserer Gesellschaft gibt es grundsätzlich sehr starke Frauen. Deswegen habe ich vor meiner künftigen Aufgabe auch keine Angst.

Sie sind neben Ihrem Studium auch im Rat des Lutherischen Weltbundes aktiv: Was genau ist Ihre Aufgabe?

Ich bin Frauenrepräsentantin und Jugendrepräsentantin für die Region Asien. Der Rat des Lutherischen Weltbundes trifft sich einmal pro Jahr, 2019 werden wir alle in Genf zusammenkommen. Zwischen den Sitzungen des Rats treffen sich die unterschiedlichen Gruppen zu Beratung: Als Jugendliche entwickeln wir in unseren Meetings zum Beispiel gemeinsam Strategien, um mehr Jugendliche für Kirche begeistern und sie aktivieren zu können.

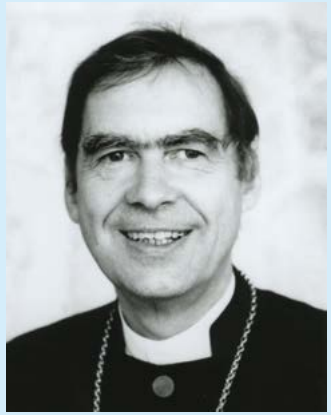
Welche Strategien sehen Sie da?

Jugendliche sollten das Gemeindeleben aktiver mitgestalten können. Etwa, indem sie bei den Gottesdiensten Musik machen. Auch Aktivitäten wie Sommercamps, die Gemeinschaft unter den Jugendlichen fördern, sind ein guter Weg. Wir bieten in unserer Kirche jedes Jahr Camps für drei Altersgruppen an. Außerdem spielt in Palästina das Familienleben eine sehr wichtige Rolle: Wir können Kinder und Jugendliche also auch über ihre Familien erreichen.

Sally Azar (vorn) im Kreis ihrer StudienkollegInnen in Hermannsburg

Der Mann, der „the Propst" war

Nachruf auf Karl-Heinz Ronecker



Karl-Heinz Ronecker
(* 28.9.1936 - † 20.3.2019)

So manche Position ist mit Macht und Entscheidungsbefugnissen verbunden. Ob sie aber auch mit Ansehen und Respekt gefüllt wird, liegt daran, wie ein solches Amt ausgeübt wird.

Das Amt des Propstes in Jerusalem ist eine der wichtigsten Pfarrstellen im Bereich des deutschen Protestantismus. Wer erlebt hat, dass Vertreter der Jerusalemer Ökumene – in der Evangelische, zumal aus dem Ausland, eine an sich marginale Rolle spielen – einen Propst anerkennend als „the Propst" – den Propst – bezeichnen, der wurde Zeuge, wie eine Person einer Funktion besondere Autorität verleiht.

Dieser Propst war Karl-Heinz Ronecker. Von 1991-2001 wirkte er in Jerusalem. Und von ihm sprachen Jerusalemer Kirchenvertreter respektvoll in beschriebener Weise. Das ist in einer Stadt, die mehrere Patriarchen und zahlreiche Bischöfe kennt, keineswegs selbstverständlich.

Über viele Jahre war Karl-Heinz Ronecker auch Mitglied des Vorstands des Jerusalemsvereins. Umsichtig und sachkundig brachte er sich ein. Spürbar war seine Trauer, als er aus Altersgründen diese Aufgabe aufgeben musste. Doch auch als ihn seine Erkrankung an der aktiven Teilnahme an der Vereinsarbeit hinderte, blieb er an den Vorgängen in und um das Heilige Land interessiert.

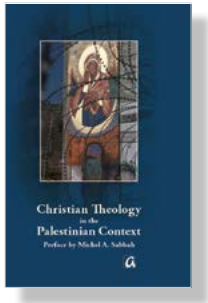
Zwar blieben ihm und seiner Gattin Ingeborg eigene Kinder verwehrt. Doch viele von uns, die Karl-Heinz Ronecker erlebt haben, würden ihn als väterlichen Berater und Freund beschreiben. Weise und zugewandt nahm er sich der Menschen an, förderte und begleitete sie, gab ihnen Rat. Eine ganze Reihe von früheren Praktikanten, Vikaren und Pfarrern der Erlöserkirche wurden von den Roneckers als ihre „Jungs" bezeichnet. Im Jerusalemsverein finden sich einige dieser „Jungs", die von Ronecker und seiner Art, Pastor zu sein, geprägt wurden.

Am 20.März ist Karl-Heinz Ronecker nach langer Krankheit in Kirchzarten verstorben. Wir trauern um einen großen Liebhaber Jerusalems. Wir sind dankbar für Karl-Heinz Roneckers großen Beitrag zur evangelischen Arbeit im Heiligen Land. Wir vertrauen darauf, dass er nun bei dem Gott der Auferstehung und des ewigen Lebens ist.

Jens Nieper,
Geschäftsführer des Jerusalemsvereins

Rafiq Khoury und Rainer Zimmer-Winkel (Hrsg.), Christian Theology in the Palestinian Context. AphorismA Verlag 2019, 512 Seiten, 30 Euro. ISBN: 978-3-86575-049-5.

Kontextuelle Theologie bedeutet, dass Menschen aus ihren eigenen sowie gesellschaftlich vermittelten – also politischen, historischen, sozialen und persönlichen – Erfahrungen heraus die Bibel lesen und sie mit der Theologie ihrer Tradition in Verbindung bringen. Über viele Jahrhunderte waren die Kirchen in Palästina vor allem durch Geistliche, die von außerhalb kamen, geprägt. Seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts öffneten sich die Theologiestudien auch palästinensischen Frauen und Männern. Der besondere Kontext, nämlich im sogenannten Heiligen Land zu leben, wo die Bibel entstand und das Christentum seinen Anfang nahm, spielte dabei eine ebenso wichtige Rolle, wie die politische Situation: der israelisch-palästinensische Konflikt. Eine kontextuelle palästinensische Theologie, so vielschichtig wie die Ökumene im Heiligen Land, entwickelte sich. Allerdings wird diese bis heute immer wieder kritisiert oder gar angefeindet: Sie sei gegen Israel gerichtet, sie sei antijüdisch, sie sei nicht theologisch.



Wer diesen Band zur Hand nimmt, kann sich selbst anhand von Originalbeiträgen davon überzeugen, dass dieser Vorwurf nicht stimmt. Theologische Traditionen verschiedener Kirchen, die ja selbst wiederum ganz unterschiedliche Zugänge zur Bibel haben, sind hier versammelt. Gemeinsam ist ihnen der Versuch, seit etwa 30 Jahren ihren Glauben mit ihrem je eigenen tradierten Kontext in Übereinstimmung zu bringen und zu vermitteln: Die Bibel hält auch für palästinensische Gläubige eine erlösende Botschaft bereit! Im Vorwort schreibt der ehemalige, erste palästinensische Lateinische Patriarch von Jerusalem, Michel A. Sabbah, dass inmitten von Gewalt und Krieg die palästinensische Theologie die Befreiung aller von Hass, Krieg und Gewalt – und stattdessen Frieden für alle – zum Ziel hat.

In einem ersten Überblick skizziert Rafiq Khoury die Rahmenbedingungen und stellt die Themen, Institutionen und Personen vor, die für diese kontextuelle Theologie wichtig (geworden) sind. Dann bietet dieser Band eine Anthologie palästinensischer Theologie der wichtigsten Autorinnen und Autoren der letzten 30 Jahre. Zentrale Dokumente von theologischen Institutionen wie Diyar, Kairos, Sabeel oder Al-Liqa' ergänzen die Artikel. Besonders erwähnenswert ist, dass die Beiträge von Theologinnen und christlichen Frauen nicht übersehen, sondern einbezogen wurden. Dokumentiert ist beispielsweise die Liturgie des Ökumenischen Weltgebetstags-Komitees 1994: Sie verbreitete tatsächlich in nahezu allen Ländern der Welt die ökumenisch erarbeitete Theologie christlicher palästinensischer Frauen. Nora Carmi und Heidemarie Winkel erläutern den Hintergrund.

Mit diesem sehr umfangreichen Buch hält man ein Kompendium kontextueller palästinensischer Theologie in der Hand. Eine ausgewählte Literaturliste der Beitragenden und deren Lebensläufe runden das Buch ab. Die englische Sprache unterstützt eine internationale Wahrnehmung dessen, was palästinensische Christinnen und Christen – teilweise in theologischem Ringen unter schwierigen Umständen – entwickelt haben. Man kann dem Werk nur eine weite Rezeption wünschen.

Professorin Ulrike Bechmann, Graz

Georg Röwekamp, Brotvermehrungskirche Tabgha. Kunstverlag Josef Fink 2018, 36 Seiten, 35 Abbildungen, 4 Euro, ISBN: 978-3-95976-147-5.

Zugegeben: Mich irritieren die Menschen, die an Sehenswürdigkeiten in Reiseliteratur vertieft sind, ihre Nasen tief zwischen die informationsschwangeren Seiten diverser Bücher und Broschüren stecken – und so von der Atmosphäre des Ortes wenig erleben. Ich meine, gute Reiseliteratur dient der Vor- oder Nachbereitung eines Besuchs – vor Ort ist sie eher hinderlich.

Ein gelungenes Büchlein für solch eine Vor- und Nachbereitung ist Georg Röwekamps ausführliche Broschüre zu einer der Stätten im Heiligen Land, die aufzusuchen wohl kaum ein Reisender missen will: Tabgha. Der Ort liegt in der Nachbarschaft von Kapernaum. Im Alten Testament spielt diese Gegend keine Rolle, im Neuen Testament dafür umso mehr. Das Brotvermehrungswunder Jesu wird traditionell an dieser Stelle verortet. So ist Tabgha bereits seit frühchristlicher Zeit Teil der „Erinnerungslandschaft" am See Genezareth. Röwekamp zieht schlüssige Linien von der Antike zur Gegenwart. Er zeigt in verständlicher Weise auf, was in Tabgha heute an wirklich Altem und an relativ Neuem zu sehen ist. Denn die im byzantinischen Stil gehaltene Kirche, die Tabgha heute prägt, wurde erst 1982 geweiht. Sie ist die jüngste der vier Kirchen, die in den letzten 2000 Jahren an diesem Ort standen. Gerade zur Innenausstattung der Kirche würde man sich eine reichere Bebilderung des Heftes wünschen, um den Wiedererkennungswert zu steigern. Das würde zugleich aber schnell den Umfang einer Broschüre übersteigen und eher das Format eines voluminösen Kunstalbums erfordern. Dass jedoch selbst vom zentralen Brotvermehrungs-Mosaik nur ein kleiner Ausschnitt abgebildet ist, und dies lediglich dekorativ auf dem Rückdeckblatt, überrascht dann doch. Zudem wäre eine Art „Lageplan" der zahlreichen Mosaikmotive der Kirche für eine erste Orientierung vor dem Besuch hilfreich.

Den Abschluss der Broschüre bildet ein Text des Priors von Tabgha, Benediktiner-Pater Basilius Schiel. Dessen Ausführungen scheinen zum einen wenig mit dem sonstigen Heft harmonisiert. Zum anderen scheint der Autor selbst nicht genau zu wissen, was er eigentlich beisteuern möchte: eine Beschreibung der heutigen Arbeit vor Ort, eine theologisch-spirituelle Reflexion oder ein Nachdenken über das monastische Leben im 21.Jahrhundert? Insgesamt legt Röwekamp ein hochwertiges Heft vor, das wirklich zu schade wäre, um als ad hoc-Lektüre vor Ort zu enden.

Jens Nieper

HIER KÖNNEN SIE HELFEN

Bunte Gemeinde in Amman

Ein lautes „Ping“ wirbt um Aufmerksamkeit, ein Blick auf den Computerbildschirm zeigt, dass Pfarrer Samer Azar aus der jordanischen Hauptstadt Amman nun online ist. Er hält einen Abendvortrag im Gemeindehaus, der live im Internet übertragen wird. Soziale Medien wie Facebook sind im Nahen Osten sehr beliebt und Pfarrer Azar nutzt sie, um einen wachsenden Kreis von Menschen für seine Gemeinde zu begeistern.

Die evangelisch-lutherische Gemeinde in Amman wurde auf Antrag einiger palästinensischer Familien, die 1967 oder bereits 1948 nach Jordanien geflohen waren, gegründet. Als Pfarrer Azar 1996 seinen Dienst als Gemeindepfarrer antrat, kamen weniger als zehn Menschen zu den Gottesdiensten. Heute nehmen jeden Sonntag über 50 Gläubige daran teil.

In einer Seitenstraße des Viertels Umm al-Summaq, umgeben von einer bunten Mischung aus Wohnhäusern und Geschäftsgebäuden, ist das lutherische Gemeindezentrum zum Guten Hirten untergebracht. Das Gemeindehaus neben der Kirche bietet Platz für Jugendarbeit und Frauengruppen, Kulturveranstaltungen, Musikunterricht und diakonische Aktivitäten.

Die Angebote richten sich an LutheranerInnen, aber auch an ChristInnen anderer Traditionen. Pfarrer Samer Azar lädt zudem regelmäßig NichtchristInnen ein. So hat er die Gemeinde auf einen Kreis von 200 Menschen erweitert, die unterschiedliche Konfessionen und religiöse Hintergründe mitbringen.

Das ist ganz typisch für die Gemeinden der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land (ELCJHL): Zwar bilden die lutherischen ChristInnen eine kleine Kirche, doch sie wirken in die Ökumene, ja in die ganze Gesellschaft hinein. Soziales und kulturelles Engagement werden in dieser kleinen Kirche ganz groß geschrieben.

Um die evangelischen ChristInnen im Heiligen Land in ihrer Gemeindearbeit zu unterstützen, bitten wir Sie um Mithilfe.

Ihre Spende hilft: Sei es für den Kauf von Kerzen und den Druck von Liedzetteln, die Förderung von Frauenfreizeiten oder die Renovierung von Gemeinderäumen. Durch Ihre Unterstützung stärken sie die sechs Gemeinden der ELCJHL. Haben Sie Dank für Ihren Beitrag zum Erhalt der evangelischen Arbeit im Heiligen Land!

Spendenkonto
Evangelische Bank
IBAN
DE66 5206 0410 0003 9097 60
BIC GENODEF1EK1
Projekt 4101

Ein Überweisungsformular finden Sie in der Mitte des Hefts

Wir danken Ihnen!

Liebe Leserinnen und Lesern, an Sie geht unser großer Dank für die rege Teilnahme an der Umfrage, die der Advents-Ausgabe beilag. Die Ergebnisse stellen wir Ihnen im Sommer vor: Das nächste Heft erscheint im August.

Bis dahin wünschen wir Ihnen eine frohe Oster- und Pfingstzeit!

BERLINER MISSIONSWERK

www.berliner-missionswerk.de

Jerusalemsverein im Berliner Missionswerk

www.jerusalemsverein.de